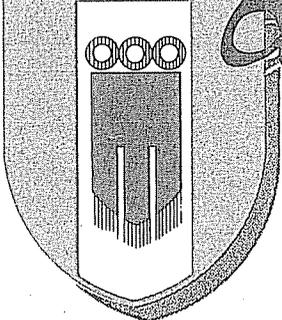
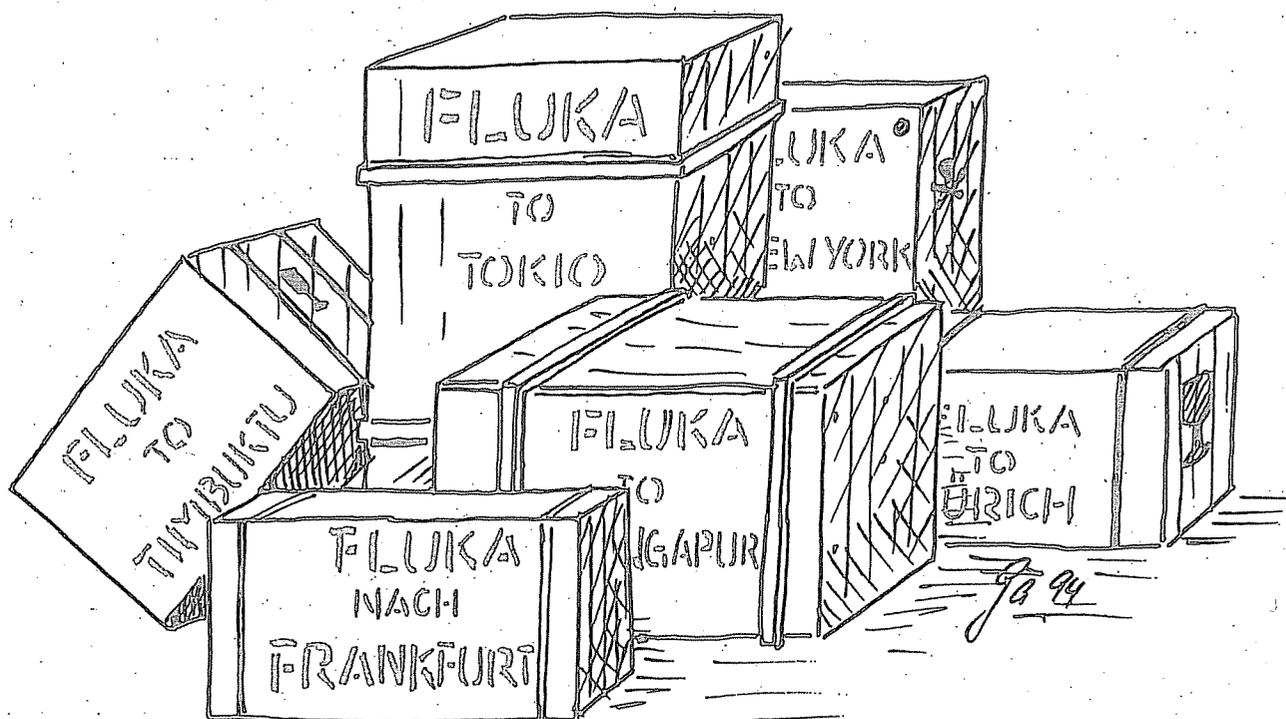


Buchers aktuell



MITTEILUNGSBLATT
DER GEMEINDE BUCHS SG

FLUKA AG – ein Buchser Unternehmen beliefert die Welt



Inhalt

Impressum	2
Editorial	3
Us em Dorf	
Fluka Chemie AG, eine Referenz für Buchs	4
Das Kappeliareal verändert sich	10
Kultur	
Werdenberger Künstler: Leo Grässli	12
Stephan Mayenknecht	14
René Düsel	16
Blasmusikformation «2 Länder-Musikanten» aus der Taufe gehoben	18
Politische Gemeinde	
Abschied vom Bauamt	21
Unterführung Langäulistrasse: Bauarbeiten gehen der Vollendung entgegen	22
Wir gratulieren	27
Schulgemeinde	28
«Gewalt in der Schule – Gewalt in der Schule?»	
Evangelische Kirchengemeinde	30
Feiern lernen	
Katholische Kirchengemeinde	32
«Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt»	
Kultur	
Trägerverein Jugend und Freizeit: Hauptversammlung am 27. Mai 1994	35
Umweltschutz	36
«Aus der Nase aus dem Sinn»: Abwasser	
Tierschutz	38
Das Tier ist weit mehr als eine Sache	
Gruschtloch	39

10. Mai 1994

Herausgeber

Politische Gemeinde Buchs
Rathaus
9470 Buchs

Redaktion

Informations- und Kulturkommission
der Politischen Gemeinde Buchs

Gerold Mosimann, Vreni Kuhn,
Heiner Schlegel

Gestaltung und Illustration

ARTelier Sepp Gähwiler, Buchs

Auflage

5000 Exemplare

Satz

RegioPrint, Buchs

Druck

BuchsDruck, Buchs

Gemeinderat

Ernst Hanselmann, Gemeindammann
Hans Gmünder, Vizeammann
Guido Crescenti
Andreas Hofer
Verena Kuhn
Gerold Mosimann
Walter Nigg
Béatrice Schwendener
Heiner Schlegel

Liebe Leserinnen, liebe Leser

1950 begann die Fluka Chemie AG einen Service für Chemikalien im Baukastensystem aufzubauen. 1953 übersiedelte der Betrieb nach Buchs. Inzwischen ist die Fluka Chemie AG zu einem der bedeutendsten Industrieunternehmen Werdenbergs herangewachsen. Mit der Inbetriebnahme der Produktions-erweiterung im Monat April hat das Unternehmen nicht zuletzt eine Stabilisierung und Absicherung des Produktionsstandortes Buchs vorgenommen. Seite 4

Die Bauarbeiten am 265 Meter langen Unterführungsbauwerk Langäuli gehen dem Ende entgegen. Auch die Strassenbauarbeiten sind angelaufen. Es ist geplant, die neue Langäuli-Unterführung am 11. November 1994 zu eröffnen. Weniger gut steht es um die Errichtung jenes Bauwerks, das den Bau der Unterführung ausgelöst hat, nämlich um das geplante SBB-Güterdienstleistungszentrum zwischen Einfuhrschuppen 11 und Halle 12. Für viele völlig überraschend, hat sich die SBB-Generaldirektion aus dem Projekt Cargo Service Center (CSC) zurückgezogen. Das CSC Buchs wird nun vorläufig nicht gebaut. Ob es zu einem späteren Zeitpunkt in stark redimensionierter Form zur Ausführung gelangen wird, bleibt abzuwarten. Mit der Annullierung des Projektes Neubau CSC werden die vom modernen Transport- und Lagermarkt verlangten Rahmenbedingungen für den Umschlag Schiene-Strasse in Buchs vorderhand nicht geschaffen. Seite 22

Möglichst saubere Gewässer, möglichst helle Bächlein, das heisst eine effiziente Reinigung des Abwassers. Das bedeutet, dass auch die ARA Buchs optimiert werden muss. Die Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten sind schon weit fortgeschritten. Seite 36

Das Thema "Gewalt in der Schule" beschäftigt Schulratspräsident Bruno Etter. Es gebe Vorfälle, die er nicht einfach hinnehmen wolle. Und auf solche Vorfälle werde reagiert. Hingegen wehre er sich gegen eine gefährliche Stimmungsmache, die eine vergiftetes Klima erzeugen könne. Seite 28

Die katholische Herz-Jesu-Kirche in Buchs, erbaut 1963 - 1965 von Justus Dahinden, gelte nach wie vor als Musterbeispiel moderner Kirchenarchitektur, hält Kaplan Erich Guntli, Buchs-Grabs, in seinem Beitrag fest. Keines der Bau- und Stilelemente habe sich abgegriffen. Seite 32

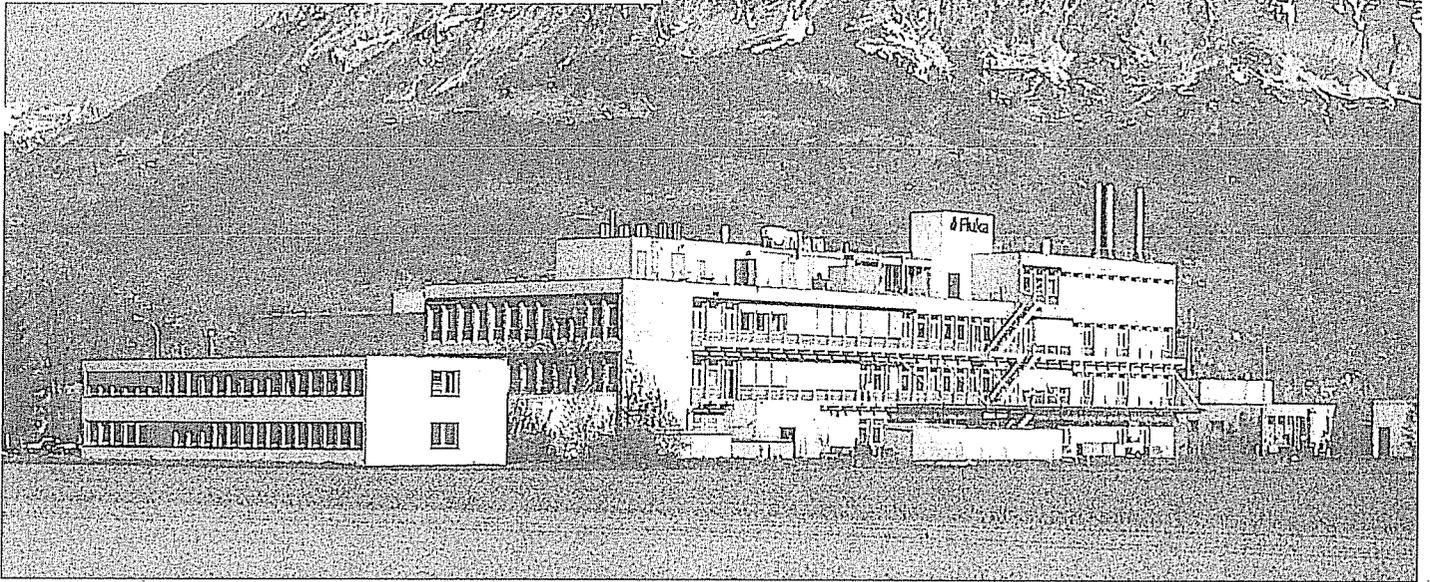
Viel Herz gehört seit seiner Jugendzeit zu seiner Lebensphilosophie. Mit grossem Engagement hat Gonzen-Moderator Walter Geisser zusammen mit Walter Boss, Vaduz, die Blasmusikformation "2 Länder-Musikanten" ins Leben gerufen. Mit Herz und Begeisterung wird nun geübt. Hoffen wir, dass die Zukunft das bringt, was sich Initiant Walter Geisser wünscht: Erfolg bei öffentlichen Auftritten. Seite 18

Gerold Mosimann

Was passt besser zum Frühling als Erneuerung und Erweiterung? So haben auch die Buchs aktuell-Verantwortlichen ihre bisherige Bezeichnung um den schon immer innewohnenden kulturellen Aspekt erweitert und nennen sich neu Informations- und Kulturkommission. Der Name bedeutet zwar weder, dass diese Behördenmitglieder nun zu offiziellen Kulturschaffenden würden, noch dass die öffentliche Hand ihre Kulturpolitik drastisch ändern müsste. Vielmehr ist die Politische Gemeinde neu auch namentlich Ansprechpartnerin für allerverschiedenste kulturelle Anliegen aus der Bevölkerung. Dazu Porträts der Werdenberger Künstler Leo Grässli, Stephan Mayenknecht und René Düsel mit Werken in der Gemeinde. Seiten 12-17

Vreni Kuhn

Fluka Chemie AG, ein Chemie-Unternehmen besonderer Art



Die Fluka Chemie AG, heute ein bedeutendes Industrieunternehmen in der Region Werdenberg, begann 1950 einen Service für Chemikalien im Baukastensystem aufzubauen.

Für Laboratorien war damals der Bedarf an hochwertigen chemischen Substanzen oft recht schwierig zu decken. Fluka stieg mit einem entsprechenden Angebot in die Marktlücke ein. Die ständige Ausrichtung auf neue Tendenzen, verbunden mit einwandfreiem, gesichertem Qualitätsniveau und hoher Lieferbereitschaft brachte den Fluka-Produkten ihren heutigen Ruf.

Laboranten, Chemiker und Dozenten in über 100 Ländern der Welt verlassen sich auf Fluka-Qualität aus der Schweiz.

Die Fluka betreibt zwar keine "Gross-Chemie" - die meisten Produkte werden in laborgerechten Kleinmengen verkauft -, aber die ungewöhnlich breite Palette von über 16'000 Chemikalien, Biochemikalien und analytischen Reagenzien macht Fluka zum "grossen" und zuverlässigen Partner.

Chemie ist einfach überall,
aber nicht einfach zu erklären

Die Chemie beschäftigt sich mit den Stoffen, ihren Eigenschaften und ihrer Umwandlung in

neue Stoffe. Je länger der Weg zu einer chemischen Verbindung ist, d.h. aus je mehr "Stufen" sie aufgebaut ist, desto höher ist auch ihr Nutzen und Wert bei der chemischen Weiterverarbeitung. Mehrstufige Verbindungen, wie sie die Fluka anbietet, enthalten bereits eine hohe Wertschöpfung. Sie erleichtern und verkürzen den Laboranten und Chemikern ihre Aufgaben in Forschung, Entwicklung und Produktion ganz wesentlich.

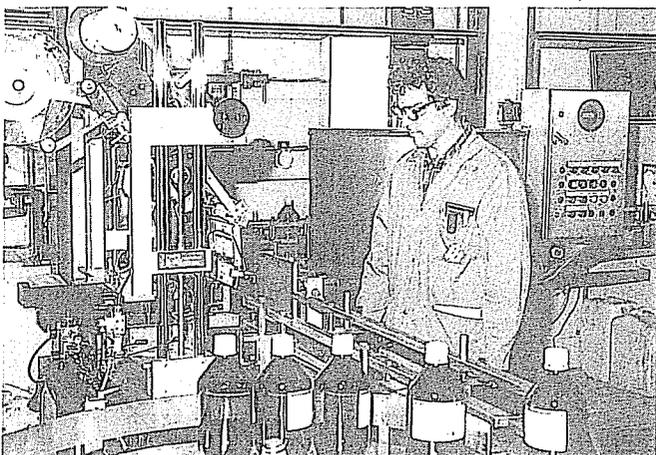
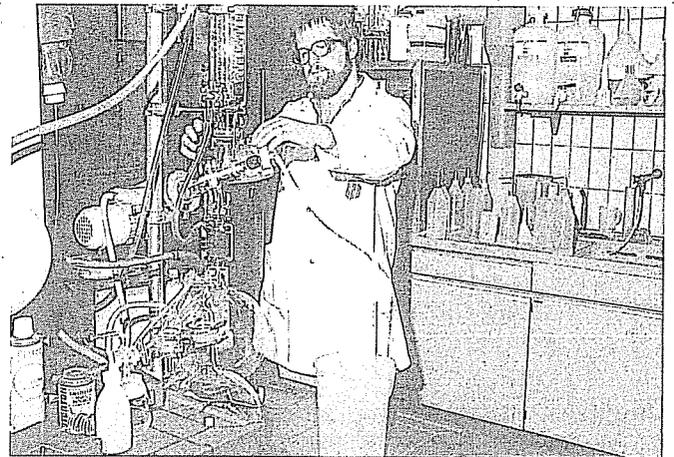
Fluka führt neben ausgesprochenen Spezialitäten auch ein breites Angebot an Grundchemikalien, wie Salze oder Lösungsmittel, die im normalen Laboralltag verwendet werden. Einen traditionell wichtigen Schwerpunkt im Verkaufsprogramm bilden Verbindungen für die präparative organische Chemie. Von stark wachsender Bedeutung sind Chemikalien für biochemische und analytische Anwendungen.

Fluka Chemikalien zeichnen sich besonders aus durch ihre klar definierte Reinheit, ihr hohes Qualitätsniveau - und für den Praktiker wichtig: die verschiedenen laborgerechten Packungsgrößen mit ausführlichen Produktinformationen und Literaturhinweisen, die rasche Verfügbarkeit ab Lager, selbst für Spezialitäten, die anderswo oft kaum zu finden sind.

Weltweite Präsenz und Kundennähe

Für den Kunden ist die Lieferbereitschaft entscheidend. Das bedingt bei Fluka eine durchdachte Organisation von Handling und Lagerung sowie eine rasche administrative Abwicklung zum Versand. Für die Auftragsbearbeitung, für die Lagerbewirtschaftung und für eine Vielzahl anderer Abläufe ist der Einsatz von EDV-Systemen nicht mehr wegzudenken. So ist es möglich, dass alle in Buchs eintreffenden Aufträge innerhalb von nur 24 Stunden ausgeführt werden können.

99 Prozent aller im Katalog enthaltenen Produkte liegen versandbereit in speziell konzipierten Lagern und Kühlräumen. Detailauskünfte über die einzelnen Produkte können von den Mitarbeitern jederzeit am Bildschirm abgerufen werden. Einzelaufträge oder grössere Sammlaufträge werden computergestützt dem Lager entnommen und mit Sorgfalt für Luft-, See-, Bahn- oder Strassentransport verpackt. Das Ausstellen von Versand- und Begleitpapieren in verschiedenen Sprachen und das Einhalten der rigorosen Vorschriften gehören zum Fluka-Alltag. Fluka Produkte werden ab Buchs weltweit versandt, entweder direkt zum Endverbraucher oder zu verschiedenen im Ausland gelegenen Auslieferungslagern. Die weltweite lokale Präsenz in 18 Ländern und ein ausgeklügeltes, rasches und feinmaschiges Vertriebsnetz bilden eine wichtige Grundlage für Kundennähe und Erfolg.



Daten und Zahlen

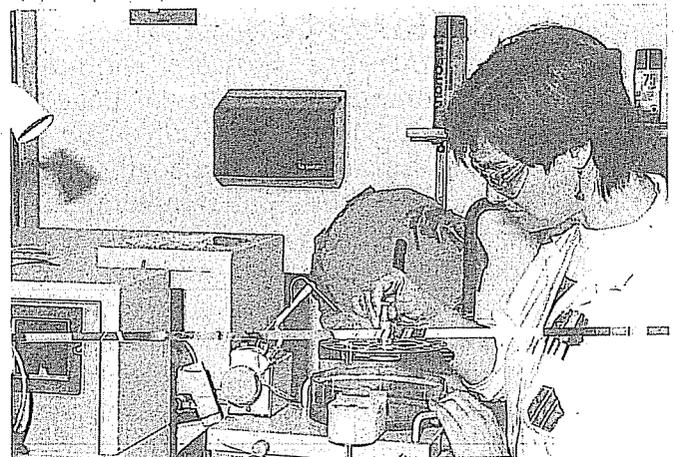
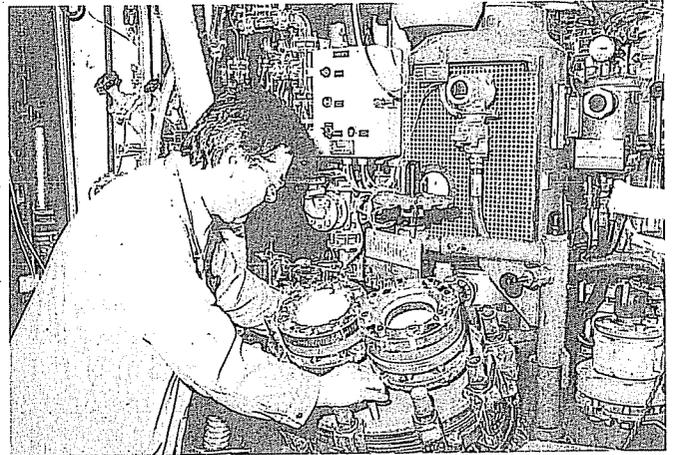
- 1950 Gründung der Fluka AG,
Chemische Fabrik in St. Gallen
- 1953 Verlegung nach Buchs
- 1968 Übergang der Aktienmehrheit
an Ciba-Geigy und
Hoffmann-La Roche
- 1968 Bau der betriebseigenen Kläranlage
- 1974 Umstellung auf Fernenergieversor-
gung ab Kehrrechtverwertungsanlage
Buchs und Inbetriebnahme einer
Abluftreinigungsanlage
- 1989 Übernahme des gesamten
Aktienpaketes durch die
Sigma-Aldrich Corporation
- 1991 Ausbau der
Abwasserreinigungsanlage und des
Löschwasser-Rückhalte-Volumens
- 1993 Ausbau der Produktion

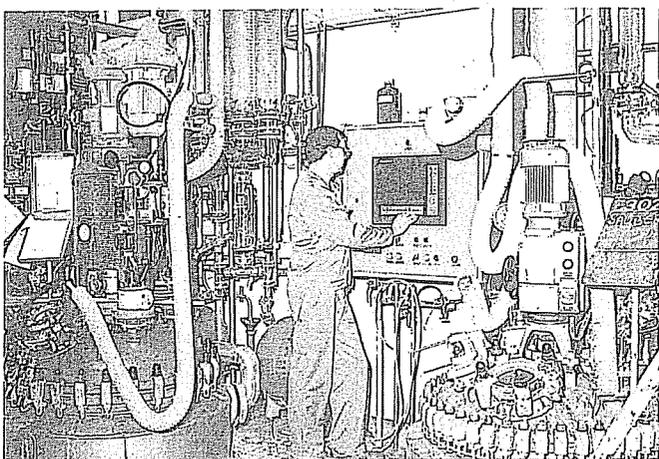
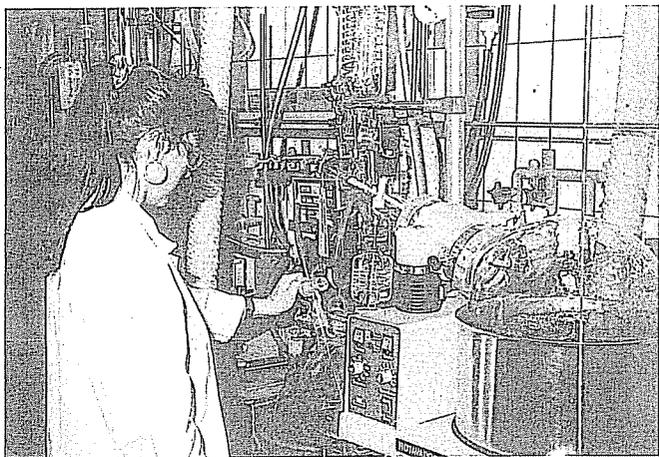
Niederlassungen in folgenden Ländern:
Australien, Benelux, Brasilien, Deutsch-
land, England, Frankreich, Indien, Israel,
Italien, Japan, Korea, Mexiko, Polen,
Österreich, Spanien, Tschechien, Ungarn,
USA, Deutschland

Lokale Auslieferungslager in:
Frankreich, England, USA, Deutschland

Anzahl Mitarbeiter in Buchs: 380

Fluka Chemie AG
Industriestrasse 25
9470 Buchs
Tel. 081 755 25 11





Entwicklung, Produktion und Sicherheit

In den Entwicklungslaboratorien der Fluka werden neue Verfahren für Synthesen ausgewählter Verbindungen gesucht und für die Produktion vorbereitet. Massgebend für die Auswahl neuer Produkte ist eine Vielzahl von Kriterien wissenschaftlich-chemischer, technischer, ökologischer und kaufmännischer Art.

Die Produktionsanlagen sind für eine Vielzahl von Herstellverfahren ausgelegt. Umfassende Produktkenntnisse, ein geeignetes Umfeld und sicheres Handhaben bis ins kleinste Detail sind von grösster Bedeutung: bei der Herstellung im Kleinmassstab (bis 25 l in den Labors) oder bei der Fabrikation grösserer Mengen (bis 1'600 l).

Planung und Realisierung neuer, eigens konzipierter Anlagen sind interessante Herausforderungen für interne und externe Spezialisten. Innovative Technik wird eingesetzt, wo immer sie zur Sicherheit beiträgt. Konsequente Verhaltensgrundsätze und Schutzmassnahmen, u.a.: separate Lagerung von Produktgruppen, geordnete Abfallentsorgung, eigene Kläranlagen, wirksame Abluftreinigungsanlagen, technische Überwachungsanlagen, speziell gesicherte Geräte und Einrichtungen, automatische Lösch- und Sprinkleranlagen, Ereignisdienste rund um die Uhr und eine best-gerüstete Betriebsfeuerwehr.

Sicherheit und Oekologie beruht aber vor allem auf verantwortungsbewussten Mitarbeitern. Sie tragen Sorge zu den ihnen anvertrauten Werten: zu Natur, Umwelt, Anlagen und Gütern aller Art.

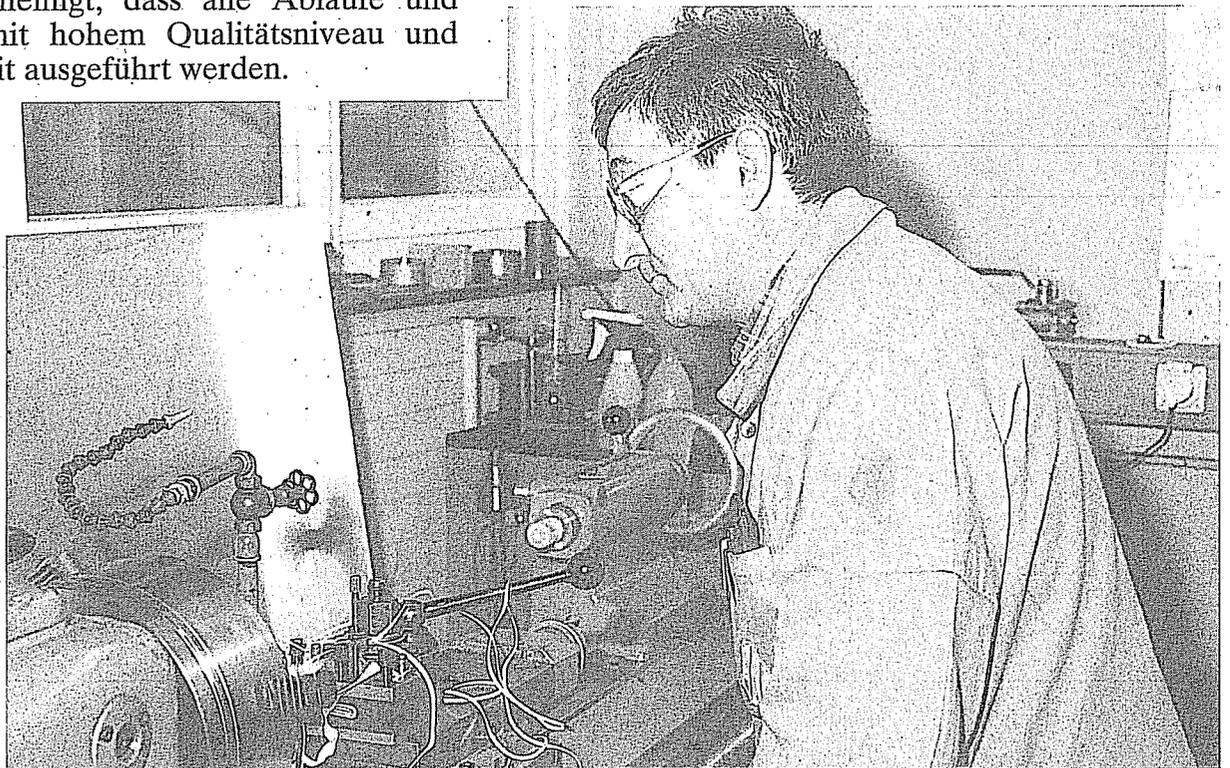
Fluka



Unterwegs in die Zukunft...

Qualität und Zuverlässigkeit

Neben der traditionell hohen Produktequalität erwarten die Kunden in jüngerer Zeit auch vermehrt einen hohen, klar dokumentierten Qualitätsstandard aller ausgeführten Tätigkeiten in der Firma. Die Fluka arbeitet an der Zertifizierung des Unternehmens nach ISO 9001. Dieser Ausweis bescheinigt, dass alle Abläufe und Tätigkeiten mit hohem Qualitätsniveau und Zuverlässigkeit ausgeführt werden.





Sorgfalt, Wissen und Motivation

Für die 380 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fluka zählen einerseits die soziale Sicherheit und der attraktive Arbeitsplatz in ihrer Region, andererseits das umfassende Know-how für den sicheren Umgang mit moderner Chemie. Fluka-MitarbeiterInnen wissen worum es geht: Selbstverantwortung, fachliche Kompetenz, ein ausgeprägtes Sorgfaltsdenken, offene Information und Teamarbeit gehören zu den täglich neu gelebten Leitsätzen im Unternehmen. Interessante und abwechslungsreiche Tätigkeiten, berufliche Chancen auf jeder Stufe, Aus- und Weiterbildung, Anerkennung und Erfolg sind ein Grund dafür, dass die Betriebstreue von Fluka-Mitarbeitern recht hoch ist.



Offene Zusammenarbeit

Fluka-Mitarbeiter schaffen gemeinsam den Erfolg im Unternehmen. Die kollegiale Zusammenarbeit wird durch die noch überschaubare Grösse der Fluka erleichtert, verlangt aber von jedem Mitarbeiter Verständnis, Teamfähigkeit, Leistung und das richtige Know-how am richtigen Ort.

Die Fluka heute und in Zukunft

Bekanntlich wurde die Fluka 1989 durch die amerikanische Sigma-Aldrich Corporation übernommen, die der Firma eine neue Basis für die Zukunft gab. Die neuen Besitzer tätigten in den vergangenen Jahren wesentliche Investitionen in Ökologie, Sicherheit, Produktion und andere Infrastruktur. So konnte im April eine Produktionserweiterung in Betrieb genommen werden, die die Kapazität für die Produkteherstellung gleich verdoppelt. Diese sichere technische Basis; gute, motivierte Mitarbeiter und eine wachstumsorientierte Firmenpolitik weisen der Fluka den Weg in die Zukunft.



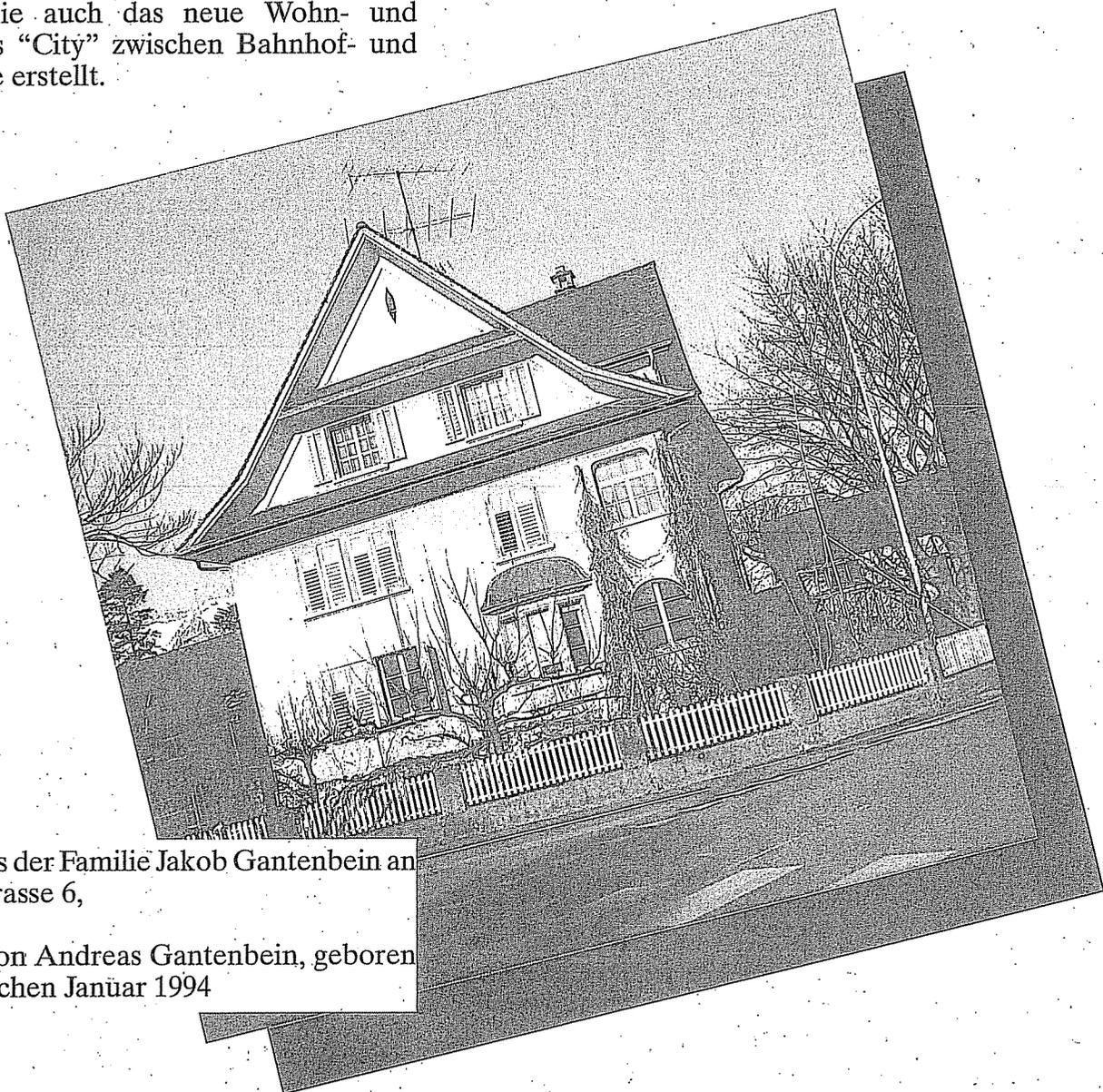
Fluka 

Das Kappeliareal verändert sich

In den Monaten Januar und Februar 1994 wurden das Wohnhaus Kappelistrasse 6, der Bürotrakt und der Werkhof des ehemaligen Bauunternehmens Gebrüder Gantenbein AG, Buchs, abgerissen. Ebenfalls verschwunden sind die beiden Einfamilienhäuser Schönfeldstrasse 5 und 7. Das Baugeschäft Gantenbein gehört heute der Bauunternehmung Lazzarini in Chur.

Auf dem Kappeliareal sind zwei viergeschossige Mehrfamilienhäuser mit 56 Wohneinheiten und eine gemeinsame Tiefgarage mit 91 Abstellplätzen im Bau. Bauherrin ist die City Buchs Immobilien AG, die auch das neue Wohn- und Geschäftshaus "City" zwischen Bahnhof- und Grünaustrasse erstellt.

Das schöne Wohnhaus an der Kappelistrasse 6 bewohnte früher Baumeister Jakob Gantenbein mit Familie. Baumeister Gantenbein war einer der Seniorchefs des gleichnamigen Bauunternehmens. Die beiden im Baustil identischen Einfamilienhäuser an der Schönfeldstrasse 5 und 7 liessen im Jahre 1923 SBB-Chefeinnehmer August Ebnetter und Bahnhofportier Jakob Huber erbauen.



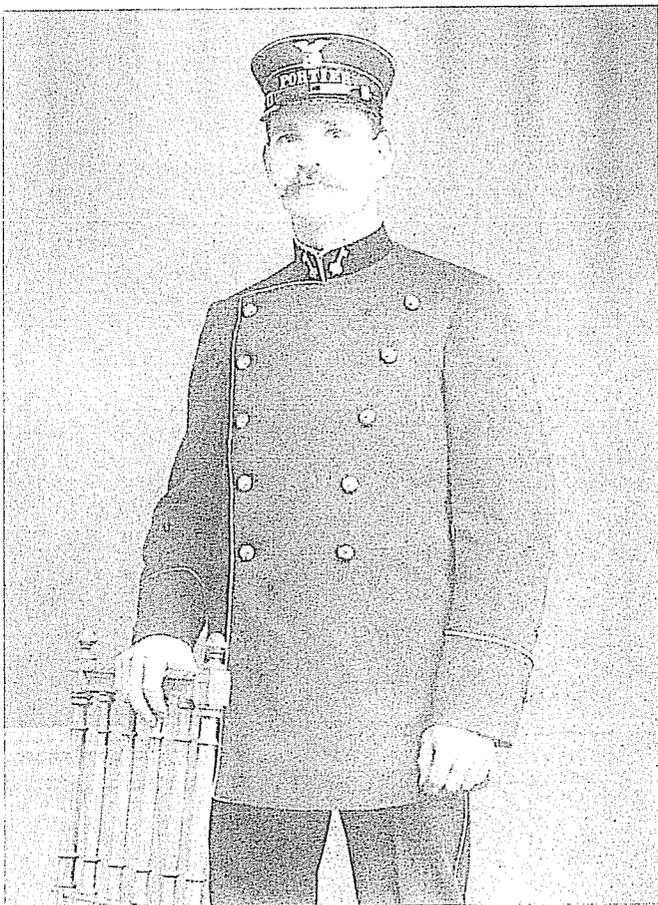
Das Wohnhaus der Familie Jakob Gantenbein an der Kappelistrasse 6,

gebaut 1914 von Andreas Gantenbein, geboren 1870, abgebrochen Januar 1994



Das Wohnhaus der Familie Jakob Huber an der
Schönfeldstrasse 7,

gebaut 1923, abgebrochen Februar 1994



Wenn jeweils Berühmtheiten den Expresszügen in Buchs entstiegen und sich im Bahnhofbuffet 1. Klasse verpflegen liessen, war stets Bahnhofportier und Dolmetscher Jakob Huber zugegen. Jakob Huber galt als Sprachgenie. Er war nicht nur der lateinischen, er war auch mehrerer slawischer Sprachen mächtig. Vor seinem Eintritt bei der Bahn arbeitete er auf hoher See. Jakob Huber war der letzte Buchser Bahnhofportier. Nach seinem Tod im Jahre 1951 übernahm Sohn Jakob, Zugführer in Buchs, das Elternhaus.

Jakob Huber, der letzte Buchser Bahnhofportier,
geboren 1887, gestorben 1951

Gerold Mosimann

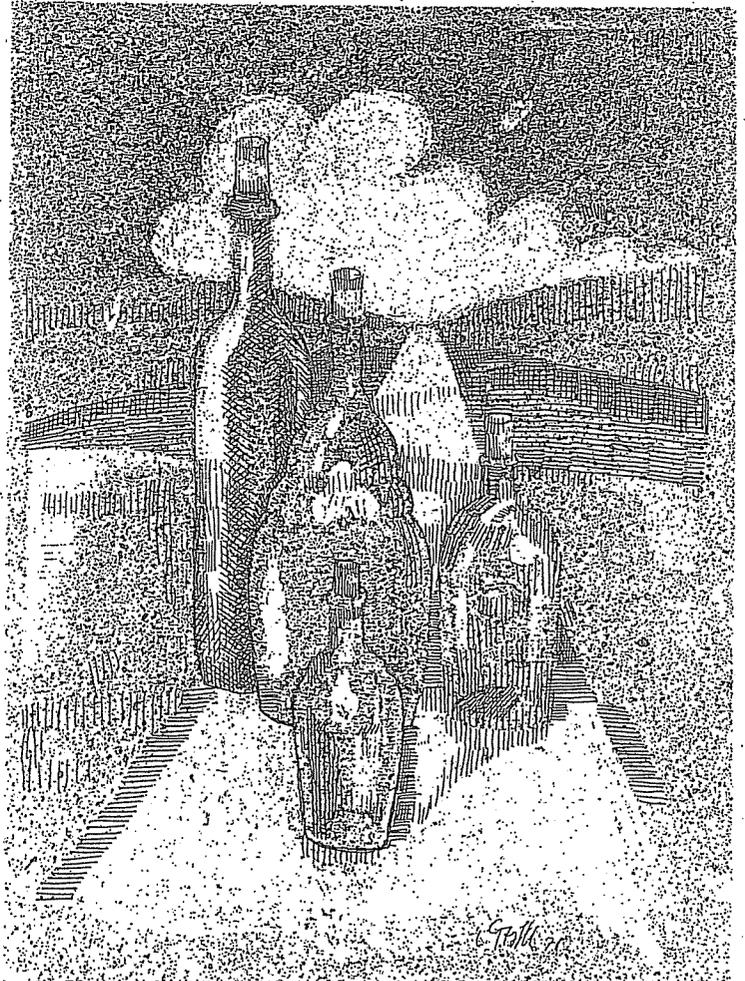
Leo Grässli



Am liebsten malt Leo Grässli im Freien. Man kann sich ihn aber nur schlecht vorstellen an der Pariser Place du Tertre, inmitten einer Schar Künstler, eingeschlossen von neugierigen Schaulustigen. Seine Welt ist vielmehr die freie Natur, irgendwo am Rheindamm, oben im Buchser Tobel, auf einer Alp oder vielleicht auch am Zürcher Üetliberg oder in einem versteckten Winkel im sonnigen Tessin. Auch in Amerika war er, am Rand der Wüste in der Einsamkeit. An solchen Plätzen entstehen seine Landschaftsbilder. In der Stille beobachtet er das Naturschauspiel von Licht und Schatten. Nebelschwaden, die eine zackige Felsnadel streifen, eine verkrüppelte Tanne in der Gischt eines Wasserfalls, ein von der Sonne verbrannter Steilhang, eine Bergspitze in der Morgensonne können ihn inspirieren. Dies sind aber nur Beispiele, denn die Natur bietet seinem Auge unzählige Motive. Er nimmt die Bilder in sich auf, setzt sich mit ihnen in innerer Zwiesprache auseinander. Erst dann greift er zum Farbstift. Was dann auf dem Papier entsteht ist nicht eine Abzeichnung des Gesehenen, vielmehr setzt er seine inneren Bilder in die Farbensprache des Künstlers um. Er selber, sein innerstes Fühlen und Denken spiegelt sich in den Landschaftsbildern.

Zur Person

Der im Jahre 1947 auf der Egeten bei Werdenberg geborene Zeichner und Maler Leo Grässli, lernte seinen Beruf von Grund auf. Schon in der Schulzeit zeigte sich seine musische Veranlagung. Die berufliche Ausbildung an der Schule für Gestaltung in St. Gallen schloss er 1969 mit dem Diplom als Graphiker ab. Nebst der Arbeit an verschiedenen Stellen in der Industrie und der Werbebranche nutzte er die Möglichkeit zur Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich. Am SAWI (Ausbildungszentrum für Marketing und Werbung) in Biel erlangte er den eidgenössischen Fachausweis als PR-Assistent. Danach absolvierte er den Fachkurs als PR-Berater. Seit 1987 führt er ein eigenes Atelier in Buchs.



«Der Sonntags-Spaziergang», Mischtechnik

Die angewandte Technik ist sehr vielfältig. Nebst Aquarellen und Tuschfederzeichnungen wählt er oft eine Mischtechnik. Am liebsten verwendet er jedoch die Farbkreide mit klaren Strichen und Linien.

«Alles Marionetten», Mischtechnik



Leo Grässlis Werk umfasst aber nicht ausschliesslich Landschaften. Einen Teil seiner Bilder könnte man als philosophische Werke bezeichnen, in denen er sich mit dem Menschen und mit dem Leben befasst. Es sind auch Visionen und Träume eines sehr feinfühligem und sensiblen Menschen.

Leo Grässli behält sein grosses Können und sein fundiertes Wissen aber nicht nur für sich. Schon verschiedene Male führte er Malkurse für Erwachsene und Kinder durch. Zudem unterrichtete er als Aushilfe das Fach Zeichnen in Schulklassen. Dabei gelang es ihm vortrefflich, seine Schüler für das Zeichnen zu motivieren. Leo Grässli zeigte seine Werke an verschiedenen Ausstellungen in der weiteren Region. Rund dreissig seiner Bilder sind im Publikumsbereich des Buchser Rathauses zu betrachten. Zudem zieren Bilder des Künstlers verschiedene Wände in Geschäftshäusern. Dass er auch grössere Flächen gestalten kann, zeigen die Wandmalereien im Foyer des Berufsschulzentrums in Buchs.

Valentin Vincenz

Stephan Mayenknecht



Im Atelier für Metallgestaltung in Buchs entstehen sowohl angewandte Arbeiten am und im Bau sowie freie Arbeiten in Metall, Video, Musik.... Beide Bereiche sind für mich gleich interessant und fordernd. Beides stellt die Umsetzung einer gestalterischen Aufgabe dar. So entstehen Einzelstücke, die im Bereich ihrer Anforderungen wirken. Vor allem Arbeiten im Innenbereich lassen in der Oberflächenbearbeitung grossen Spielraum, da hier kein Korrosionsschutz das Material überdeckt.

Zur Person

- 1961 in Wuppertal geboren
- aufgewachsen in Deutschland und Liechtenstein
- Ausbildung als Metallgestalter
- seit 1987 Atelier für Metallgestaltung in Buchs, Moosweg 3

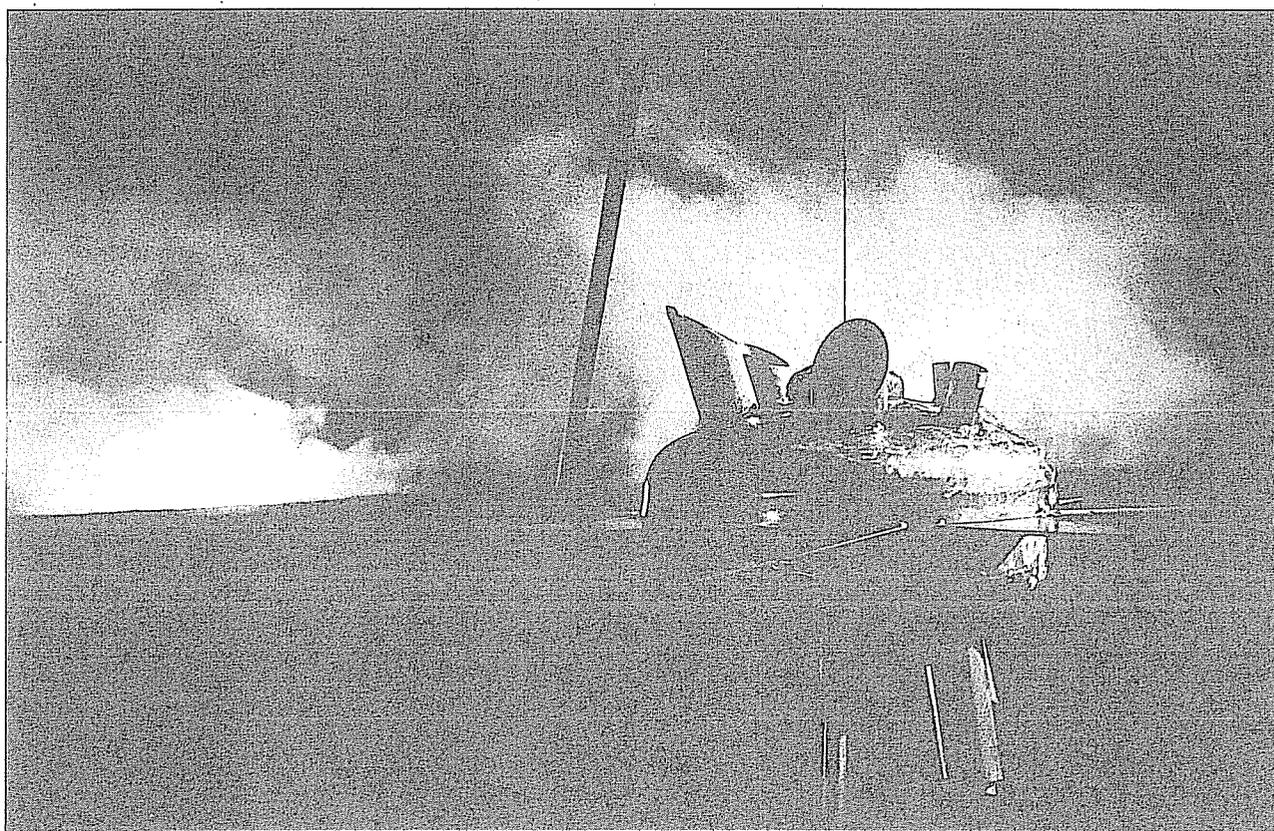
In der künstlerischen Arbeit ist es mir ein grosses Anliegen, das Publikum in das Geschehen einer Aktion miteinzubeziehen. Am deutlichsten zeigte sich dies bei der Aktion "ARGO". Die "ARGO" konnte nur durch die Mithilfe von etwa 40 Personen zu ihrem Ziel, dem Bodensee gelangen. Das Objekt wurde so Teil eines jeden Beteiligten. Dies bewirkt, dass die Kunst wieder von der Egozentrik des Künstlers auf das Erleben einer grösseren Gruppe übertragen wird.

Am Anfang des kulturellen Lebens war die Kunst, die Religion, die Philosophie, ein Ganzes. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das Leben immer weiter unterteilt in kleinere Einheiten. In allen Lebensbereichen wurde spezialisiert. Natürlich ist die gestaltende Arbeit in diesem Prozess miteingebunden. In der Folge ist die gestaltende Kunst zu einer Reduktion in Teilbereiche der gesamten Ausdrucksmittel geworden.

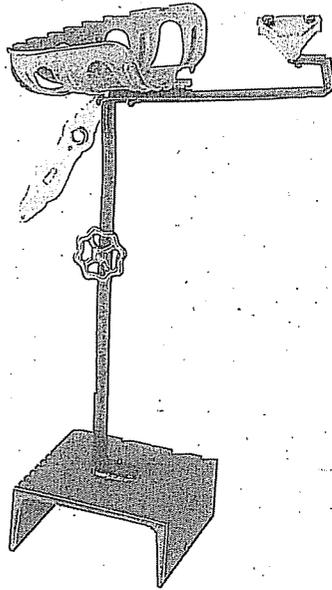
Die Bündelung von emotionalen Energien und die Streuung auf alle Sinne des Erlebens, ist der Mittelpunkt in meiner künstlerischen Arbeit - die Verbindung analoger und digitaler Energien, die Verknüpfung kosmischer und gestalterischer Schwingungen in möglichst jedem Bereich der Sinneswahrnehmung.

“The wiring point” stellt vom optischen Konzept sowie von der energetischen Ballung her, eine Zapfsäule von Energien dar, ein Reservoir an mechanischer, kosmischer und gestaltender Kraft. Der Betrachter, der Erlebende, welcher auf einer dieser Ebenen auf derselben energetischen Wellenlänge schwingt, ist in der Lage die Energien zu übertragen. Diese Energien sind in ihrem Ursprung neutral, und werden erst im Bewusstsein des Erlebenden gewertet und geformt. So wird der Betrachter zum Mitgestalter in diesem Gefüge.

“The wiring point”, Skulptur beim alten Pfarrhaus, Buchs



René Düsel



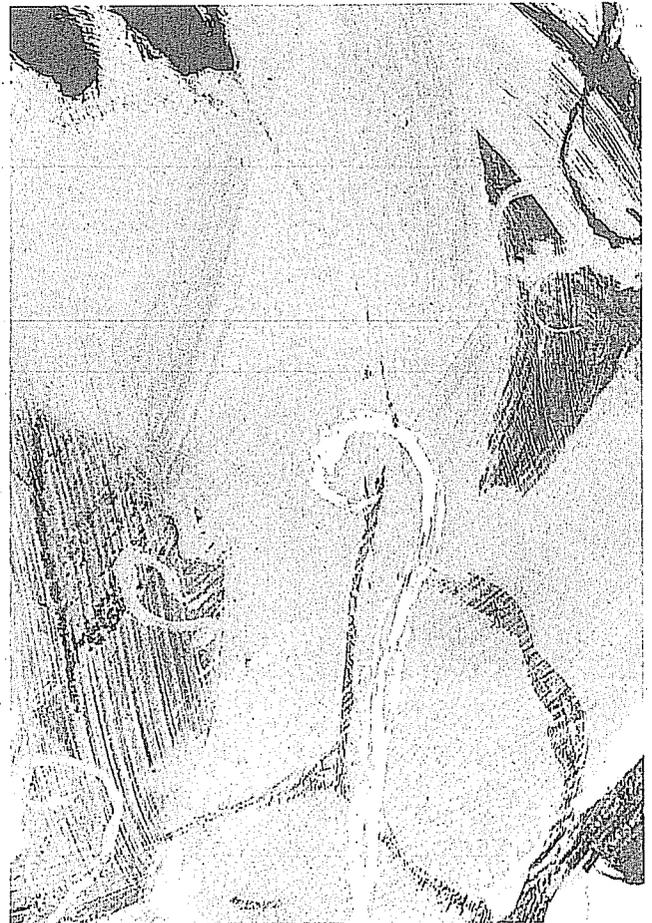
Zur Person

1959 in Buchs geboren, Handwerkslehre im elterlichen Betrieb, autodidaktische Weiterbildung in Modellieren, Holz-, Stein- und Metallbearbeitung und abstrakter Malerei. Studienreisen nach Ägypten, Griechenland, Italien, Sizilien später Asien und Indonesien. 1987 erstes eigenes Atelier in Liechtenstein, seit 1989 freischaffend. Kurse in Druckgraphik und Steinhauen; Objektbau an der Sommerakademie Salzburg. Ab 1985 Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland.

Skulpturen, Malerei, Objekte, Atelier und Schauraum Heuwiese, 9476 Weite

Philosophie und Kunst

Philosophie ist im Alltag wichtig. Seine spielerische Kreativität in allen Variationen zu leben, das ist für ihn das Erquickende, das Erregende. Das macht ihm Freude und das sollen seine Werke auch beim Betrachter auslösen. Doch Kunst dient deswegen nicht nur einer Verschönerung des täglichen Lebens. Sie ist vielmehr Ausdruck einer persönlichen, eigenwilligen Lebenskraft. Mit seinen Objekten versucht er dem Materialismus einer vergänglichen Welt ein zeitloses Reich der Imagination und der Phantasie entgegenzusetzen. Der Künstler nimmt keine Rücksicht auf festgefahrene Vorstellungen. Den Sinn seines Tuns sieht er gerade darin, solche Klischees und Konventionen aufzubrechen, sich aus den Fesseln des Bestehenden zu lösen und dieses Neue in neuer Form vorzulegen. Er arbeitet wie ein Forscher, macht Experimente, sucht nach Lösungen und verwirft die ganze Arbeit wieder, wenn er nicht ans Ziel gelangt.



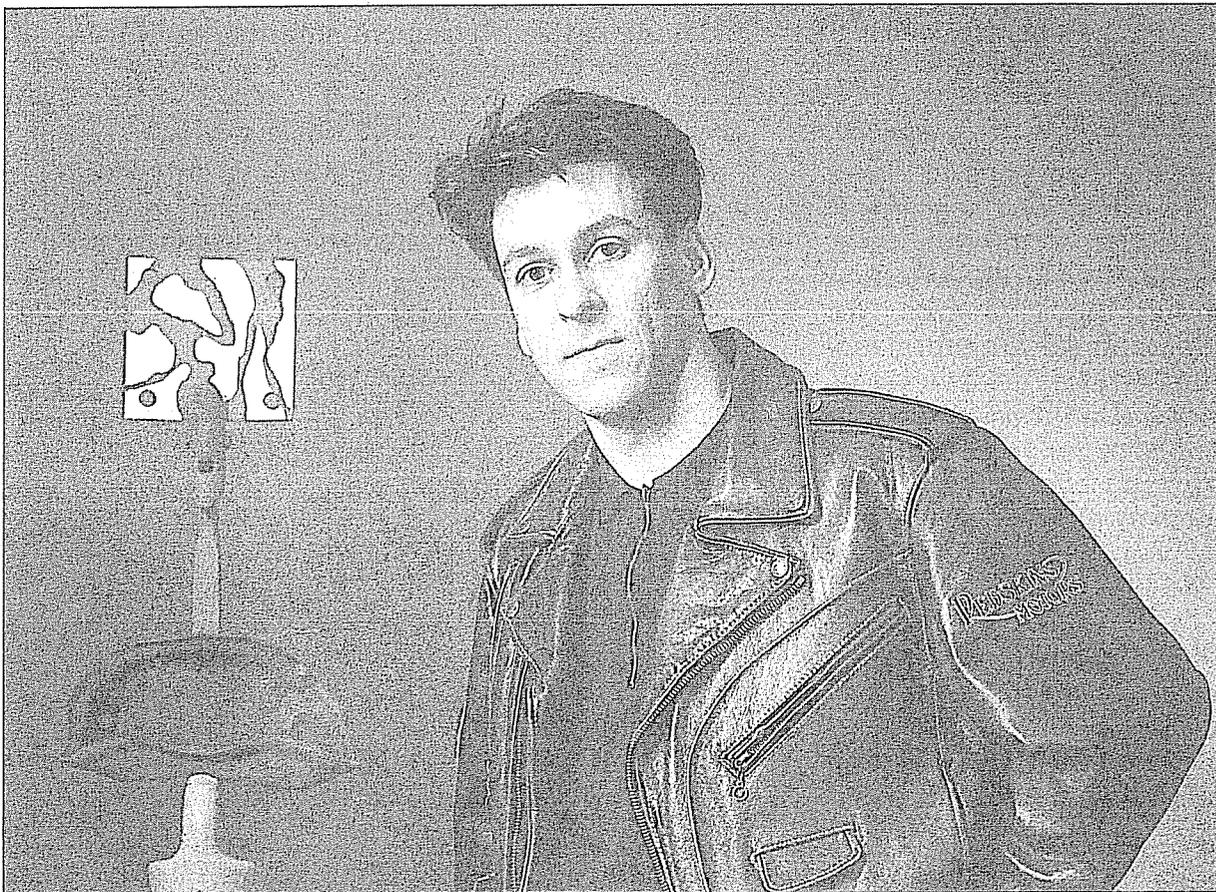
Faszination der Farben

In seinem malerischen Werk sind sie gebunden an spontane Farbspritzer, an mit Pinsel gemalte Farbflächen und an Laufspuren, die über die Bildfläche rinnende Farben hinterlassen haben. Spontanes, Zufälliges und Gesteuertes verbindet sich in ihnen. Selten deutet sich Figürliches an. Meist sind die Arbeiten gegenstandslos. Ihre Formenwelt lässt keine Assoziationsmöglichkeiten an skurrile Wesen oder an kosmische Räume zu, wie es die meisten der Plastiken oder der bemalten Wandobjekte tun.

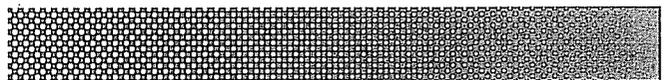
Foto: Rolf Wessendorf

In dieser aufwendigen, vielschichtigen Maltechnik entstand 1990 das Wandgemälde für die Cafeteria im Rathaus Buchs. Der Ankauf erfolgte 1993. Das 190 x 150 cm grosse Bild ist in Mischtechnik auf Baumwolle gemalt. Wer in die Cafeteria eintritt, wird rasch in einen farbigen Brandherd von seltener Kraft und Vitalität eingebunden.

René Düsel lässt verschiedene Interpretationen zu. Er will dem Betrachter seine Vorstellungen nicht aufzwingen, sondern lädt ihn zum Phantasieren ein. Das Schöne an seinen Werken ist, dass sie den Betrachter in eine heitere Stimmung zu versetzen vermögen und ihm die oft nüchterne Umgebung verzaubern. Er versucht Leben und Liebe in seinen Werken zu vermitteln.



René Düsel: "Ich glaube an eine gesellschaftsverändernde Wirkung der Kunst."



Blasmusikformation «2 Länder-Musikanten» aus der Taufe gehoben

Im Dezember 1993 konnte der Initiant Walter Geisser, Buchs, seine Blasmusikformation «2 Länder-Musikanten» zusammen mit dem musikalischen Leiter Walter Boss, Vaduz, gründen. Seit Januar 1994 proben 18 Musikanten im Restaurant Hirschen, Weite.



Vorgeschichte

Schon seit dem Schweizerischen Bauernkapellentreffen 1988 in Sargans, befasste sich Walter Geisser mit dem Gedanken, eine sogenannte «Bauernkapelle» respektive Kleinformation zu gründen. Damals organisierte und moderierte er einen bunten Abend im Radio Gonzen. Vor allem die Blasmusikliteratur der Kleinformationen hat es ihm angetan, wirkt sie doch volksnah, melodiös und schmissig. Ein Probelauf war für Walter Geisser das «ad-hock-Spiel» mit Musikern aus dem Werdenberg, anlässlich der 700 Jahrfeier der Eidgenossenschaft 1991 in St. Gallen, unter der Leitung von Eliot Pellin, dem langjährigen Dirigenten der Entlassungsspiele.

Im Juni 1993 wollte es Walter Geisser wissen. Sein Konzept stand:

- Gründung einer Blasmusik-Kleinformation mit maximal 20 Musikantinnen und Musikanten
- Proben alle 14 Tage je 2 Stunden
- Anlässe: Festzeltmusik, Firmenanlässe etc.

Gesucht wird...

Walter Geisser wusste zum vornherein, dass eine Neugründung «steht und fällt» mit der musikalischen Leitung. So nahm er als erstes Kontakt auf mit seinem Wunschkandidaten Walter Boss, Architekt, Vaduz. Walter Boss ist in Musikantenkreisen weit über die Landesgrenzen hinaus bestens bekannt als Dirigent, Komponist und Jurymitglied. Mit verschiedenen Musikvereinen durfte Walter Boss Höhepunkte erleben.

Zur Zeit dirigiert er die Musikharmonie Eschen und die Bürgermusik Flums. Dass er schon selber den Gedanken hatte, eine Kleinformation zu leiten, wusste Walter Geisser nicht, desto überraschter war er über die Zusage seines Wunschkandidaten. Zwei intensive Sitzungen über Absicht, Gestaltung, Zusammensetzung und das definitive Reglement, führten zur Gründung der Kleinformation.

Ab sofort wurden gute Musikantinnen und Musikanten aus den Regionen Werdenberg-Liechtenstein-Sarganserland gesucht und in persönlichen Gesprächen zum Mitmachen animiert.

Orientierungsversammlung

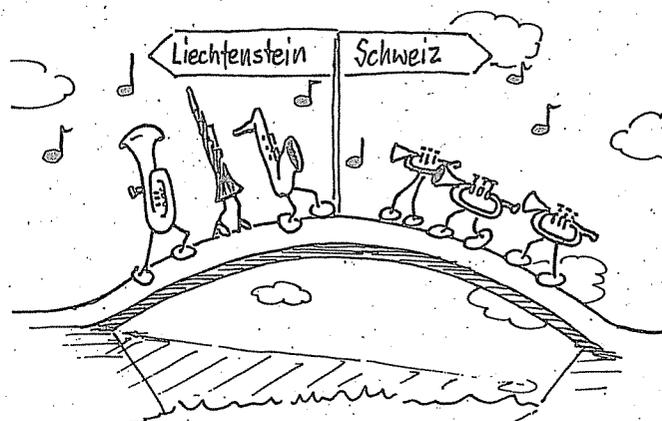
Am 15. Dezember 1993 konnten Walter Geisser und Walter Boss «ihre» Musikantinnen und Musikanten im Restaurant Hirschen, Weite, zur Orientierungsversammlung einladen. 15 Musikanten, 1 Musikantin, 2 Rechnungsrevisoren gaben ihre Zusage.

Als Überraschung für die Anwesenden organisierte Walter Geisser die «Sarganserländer-Musikanten» für ein Eröffnungskonzert, was den künftigen «2 Länder-Musikanten» über die Stilrichtung der Formation bereits einen Einblick verschaffte.

Auf geht's

Ab Januar 1994 wird nun alle 14 Tage, jeweils am Mittwoch abend, 2 1/2 Stunden geprobt und zwar im Stammlokal-Probelokal Restaurant Hirschen, Weite. Frau Miggi Hanselmann zeigt grosse Freude an "ihren" Musikanten. Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft.

Am 23. März fand die erste Hauptversammlung statt. Erstmals traf man sich gemeinsam mit Frauen, Freundinnen, Verwandten und Bekannten. Der Grund: "Einkleidung der Formation". Voller Stolz zeigten sich die "2 Länder-Musikanten" in dem von Walter Geisser organisierten Gilet.



In voller Besetzung

Foto: Martin Trendle



Weiter geht's

Für 1994 werden folgende Ziele verfolgt:

- Da die "2 Länder-Musikanten" eine neutrale Blasmusikformation in unserer Region ist, kann von keiner Seite mit Subventionen gerechnet werden. Weil ein solches idealistisches Vorhaben ohne Finanzen nicht möglich ist, bemühen sich nun die Vorstandsmitglieder Walter Geisser, Manager, Herbert Geisser, Stellvertreter, Walter Boss, musikalischer Leiter, Bernhard Hobi, Kassier und Erwin Geisser, Beisitzer, freiwillige Gönner und Sponsoren zu werben.
- Für den Herbst ist vorgesehen, einen ersten Tonträger CD und Kassetten zu produzieren, um sich so einer breiteren Bevölkerung und Institutionen vorzustellen.

Walter Geisser



Walter Geisser, geboren 8. März 1937, Initiator der "2 Länder-Musikanten", Bürger von Altstätten und Ortsbürger von Buchs, verheiratet, Spediteur, 42 Jahre Aktivmusikant Oberriet/Buchs, 20 Jahre Präsident Harmonie Buchs, Ehrenpräsident der Harmonie Buchs, Kantonal- und Eidgenössischer Veteran, freier Moderator Radio Gonzen

Abschied vom Gemeindebauamt

Wer ihn kennt kann es kaum glauben, dass Ernst Senn, Mitarbeiter des Buchser Gemeindebauamtes, wie eh und je voller Tätigkeitsdrang, von den Diensten der Gemeinde Abschied genommen hat. Im Namen des Gemeinderates und sicher auch im Namen seiner ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Rathauskolleginnen und Rathauskollegen, möchten wir Ernst Senn zum Eintritt in den neuen Lebensabschnitt ganz herzlich gratulieren.

Buchs, 1930. Ernst Senn kommt am 9. November als jüngstes Kind einer Eisenbahnerfamilie zur Welt. Sein Vater arbeitet als Weichenwärter auf dem hiesigen Grenzbahnhof. Er legt die Weichen noch von Hand um. Ernst Senn geht in Buchs zur Schule, absolviert die Lehre als Schreiner, wechselt dann aber – er eifert seinem Vater nach – zur Bahn.

Am 1. Mai 1951 tritt er im Grenzbahnhof in die Dienste der Schweizerischen Bundesbahnen ein. Der Grenzbahnhof ist im Umbruch. 1953 beginnen die Bauarbeiten mit den Kiesschüttungen aus dem Rhein für die neuen Gleisanlagen (216'000 m³). 1956 wählt die Kreisdirektion 3 Ernst Senn zum Rangierarbeiter. Im gleichen Jahr wird der neue Rangierbahnhof mit der Importviehrampe und der Zollrevisionsrampe in Betrieb genommen. Der abwechslungsreiche äussere Bahndienst fasziniert Ernst Senn. Er löst die Weichenwärter ab, besorgt Rückstellerdienst, arbeitet im Bremssturm und steigt zum Rangiervorarbeiter auf.

Doch 1973 lockt ihn eine neue Tätigkeit. Er verlässt die Bahn und übernimmt am 1. Januar im neuerstellten Hallenbad Flös eine Bademeisterstelle.

Neun Monate später wechselt er erneut den Job. Gemeindevorstand Hans Rohrer, der ein "Gschpüri" für tüchtige Leute hat, holt ihn ins Rathaus. Am 1. Oktober wählt ihn der Gemeinderat in das Gemeindebauamt. Durch Selbststudium bildet sich Ernst Senn weiter. Die Aufgaben im Bauamt der Gemeinde Buchs wachsen. Ernst Senn werden die Belange der Bau- und Feuerpolizei übertragen. Er wird Feuerschutzbeamter und Kreisexperte für Oelheizungen in Buchs, Sevelen und Wartau. Er überwacht den Bau von Kanalisationsanschlüssen neuer Liegenschaften, arbeitet Verträge aus für Durchleitungsrechte beim Bau von Gemeindekanalisationen, nimmt die vorgeschriebenen Baukontrollen und Bauabnahmen vor und ist verantwortlich für den Unterhalt der gemeindeeigenen Bauten.

Wenn er etwas anpackte, wurde daraus immer eine runde Sache. Er lernte Schreiner, war Bademeister, Weichenwärter, Rangierarbeiter, Mitarbeiter des Gemeindebauamtes, Feuerschutzbeamter sowie Regisseur und Baumeister des Marktores Buchs.

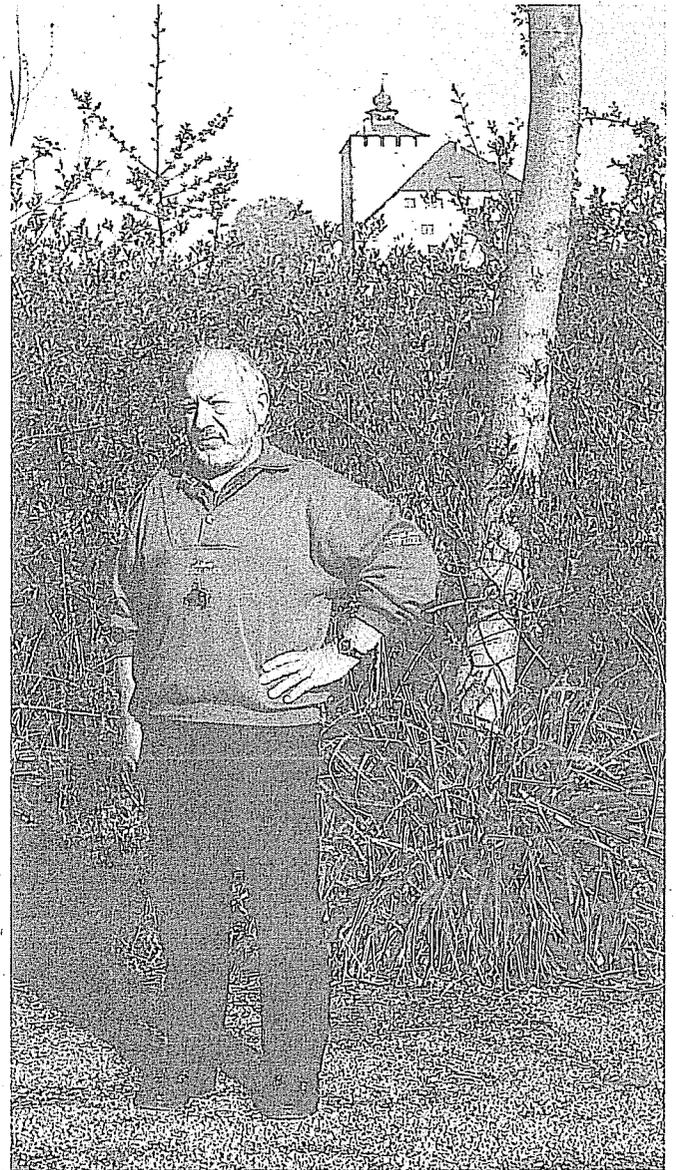
Eines seiner grossen "Kinder" ist das Marktwesen. Er geniesst als Marktchef hohes Ansehen bei den Marktfahrerinnen und Marktfahrern. So schreibt die "Schweizerische Marktzeitung" in ihrer Ausgabe vom 15. Juni 1992: "Durch Ernst Senn werden alle notwendigen Voraussetzungen von menschlichen Belangen bis zur harmonischen Gestaltung des Marktes erfüllt."

Daneben nimmt sich Ernst Senn auch der Anliegen des einfachen Mannes und der einfachen Frau auf der Strasse an. Stets ist er bemüht, allseits zufriedenstellende Lösungen zu finden.

Als Ortsbürger liegt ihm auch das gute Gedeihen der Ortsgemeinde am Herzen. Von 1976 bis 1988 nimmt er Einsitz im Verwaltungsrat.

Bauamtmitarbeiter Ernst Senn hat Gemeindegeschichte geschrieben. Wir danken ihm für das Geleistete und wünschen ihm und seiner Frau Gemahlin herzlich Glück und Wohlergehen.

Gerold Mosimann



Ernst Senn, Bauamtmitarbeiter und Marktchef der Gemeinde Buchs

Foto Gerold Mosimann

Unterführung Langäulistrasse

Bauarbeiten gehen dem Ende entgegen.

Nachdem am 3. November 1992 der Spatenstich durch Gemeindevorstand Ernst Hanselmann für das Unterführungsbauwerk ausgeführt war, schritten die Arbeiten planmässig vorwärts.

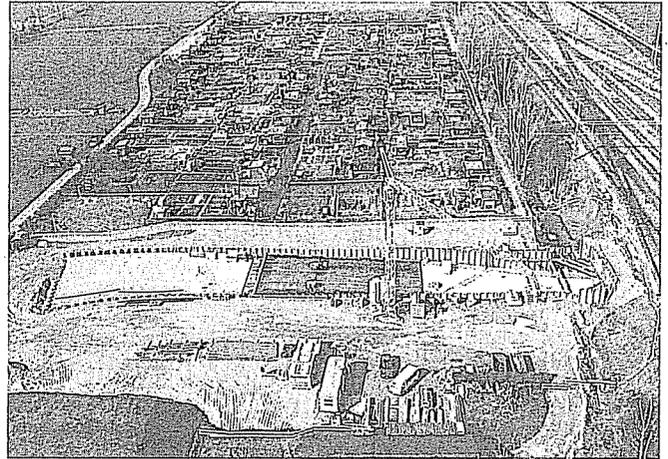
Zuerst wurde die ostseitige Rampe mit einer Länge von ca. 85 m erstellt. Darauf ging es daran, die 11 Gleise der Bahnanlagen in Etappen von ca. 20 - 25 m Länge zu unterqueren. Gesamthaft sind 4 Etappen für das 90 m lange Unterführungsstück vorgesehen. Die dritte Etappe steht, wie unser Bild zeigt, kurz vor der Vollendung. Anfangs April wurden die Arbeiten an der letzten Etappe in Angriff genommen.



Ostteil der Unterführung mit fertiggestellter Rampe Ost sowie, inmitten der Gleise, Fertigstellung der Etappe 3

Gleichzeitig mit den Arbeiten am Unterführungsbauwerk wird auch seit Anfang 1994 an der ca. 90 m langen Rampe auf der Westseite gebaut.

Am 21. April konnte der Durchstich des gesamthaft 265 m langen Bauwerkes gefeiert werden.



Blick auf die westseitige Rampe

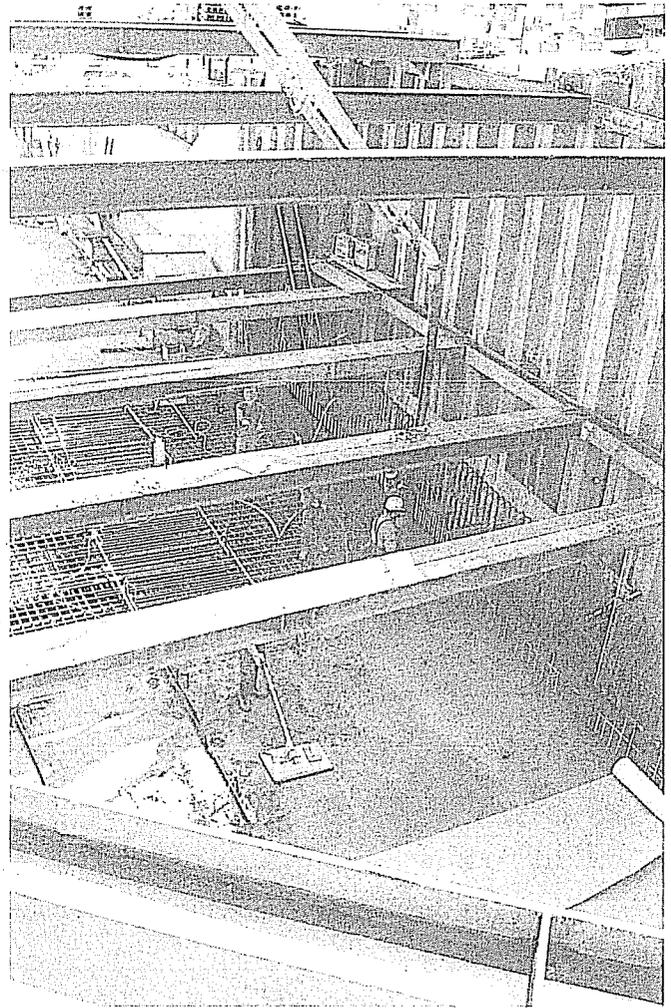
Bauausführung

Die Bauausführung, vor allem im Unterführungsteil, stellte an alle Beteiligten hohe Anforderungen, galt es doch, inmitten von Gleisen, ohne den Zugverkehr allzustark zu behindern, 9 - 10 m tiefe Baugruben auszuheben, die zudem bis zu 4 m im Grundwasser lagen.

Der Arbeitsablauf für eine Etappe sieht wie folgt aus:

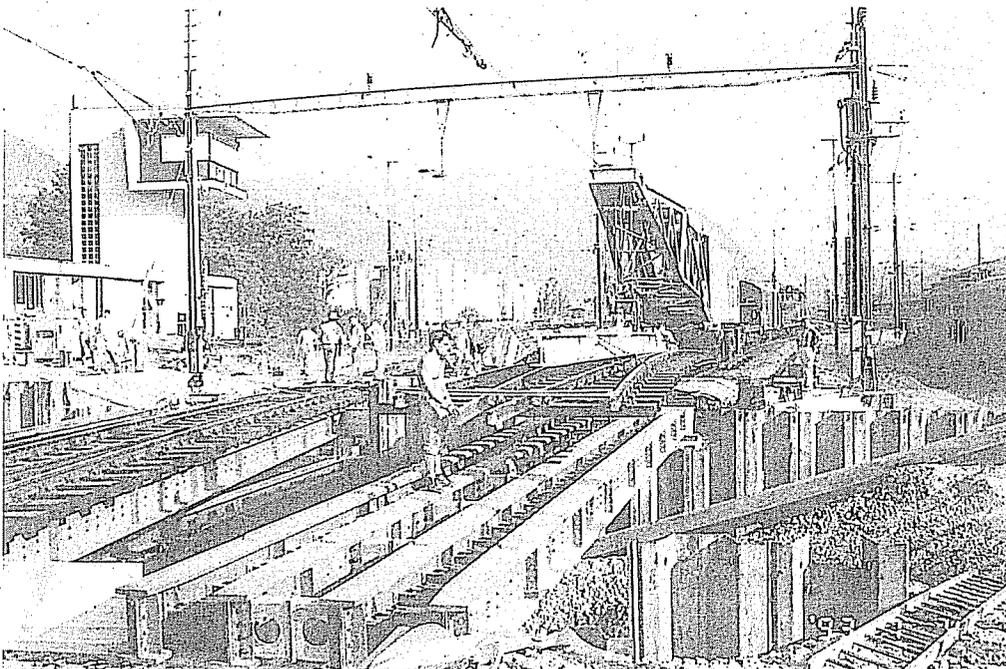
- Einvibrieren von bis zu 16 m langen wasserdichten Spundwänden
- Aushub erstellen und Einbau von Abspriegelungen zur Stützung der Spundwände
- Absenken des Grundwassers innerhalb der Baugrube bis auf Baugrubensohle
- Einbau der Hilfsbrücken für die Wiederinbetriebnahme der kurzzeitig gesperrten Gleise
- Betonieren der Bodenplatte/Wände und Decke der Etappe

- Abdichten des Bauwerkes gegen das Grundwasser
- Hinterfüllen der Wände und Überschüttungen der Decke
- Ausbau der Hilfsbrücken
- Ziehen der Spundwände
- Einbau von Schotterbett und Gleisen.



Einbau der Hilfsbrücken und der Gleise durch die SBB

Ein Blick in die Baugrube beim Betonieren der Bodenplatte



Baustellenorganisation

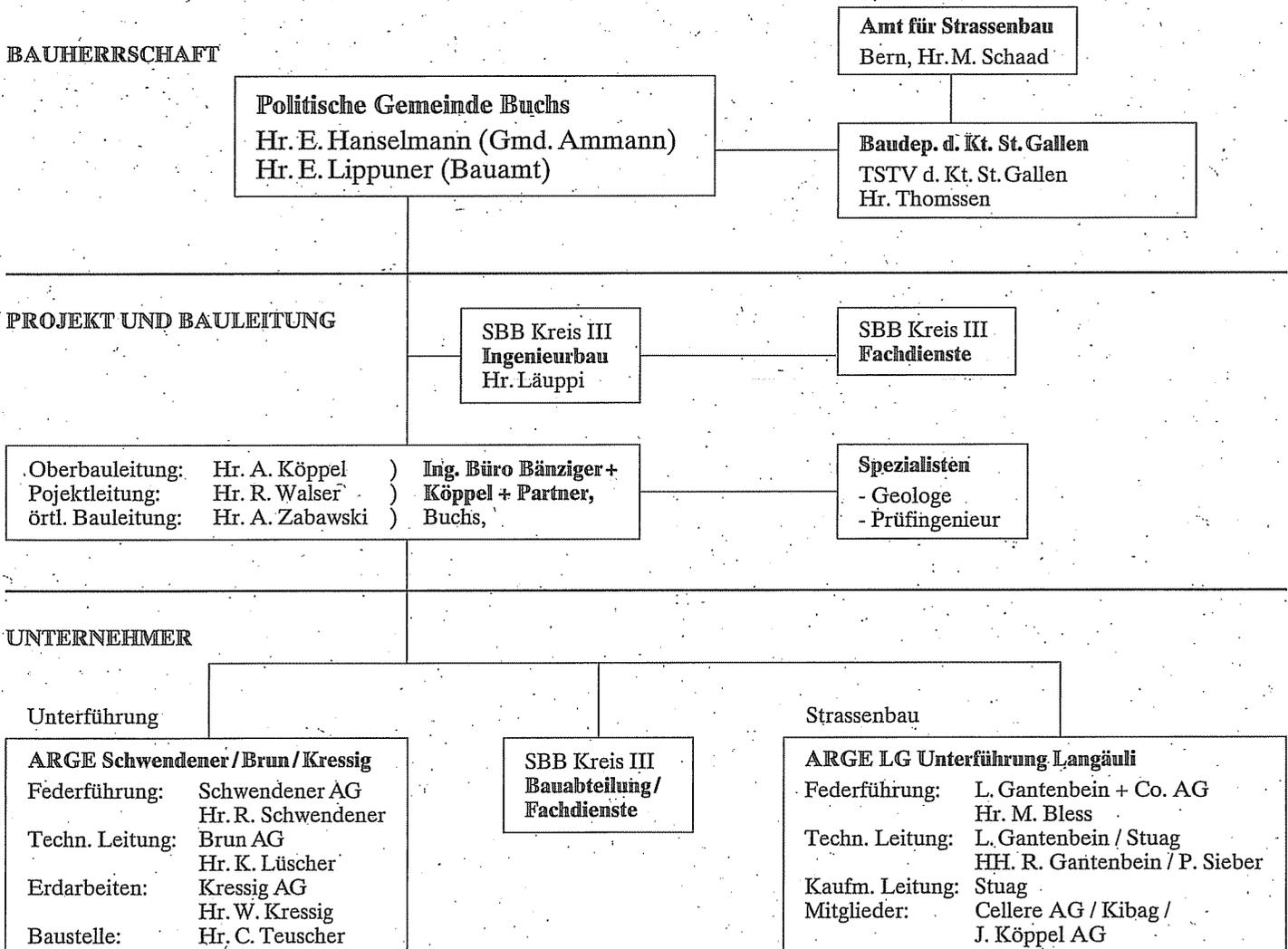
Das Erstellen von Bauwerken bei solch schwierigen Verhältnissen erfordert ein gezieltes Projektmanagement, gilt es doch, Arbeiten um Monate im voraus zu planen und zu koordinieren.

Allein von der Seite der SBB sind beinahe sämtliche Dienste mit den Bauarbeiten konfrontiert. Ob Fahrdienst, Stellwerk-, Kabel-, Bahn-, Brücken- oder Fahrleitungsdienst, alle tragen, nebst den Bauunternehmern und Planern, ihren Teil zum guten Gelingen des Bauvorhabens bei.

Aber auch die Sicherheit der Bahnreisenden wie auch der Arbeiter darf nie vergessen werden, verkehren doch links, rechts und über der Baugrube die planmässigen Züge. Es gilt, die benachbarten Gleise auf Setzungen hin zu kontrollieren, die Baustelle sauber abzusichern und die Sicherheitsabstände bezüglich Fahrleitungen einzuhalten.

Nicht nur der Bau selbst, sondern vor allem das Umfeld stellt deshalb den Verantwortlichen die Aufgaben, die es zu lösen gilt. Zu diesem Zweck finden wöchentlich Bausitzungen statt, an denen die anstehenden Probleme diskutiert und gelöst werden.

Organigramm Baustellenorganisation



Qualitätssicherung

Ein Strassenbauwerk ist heute vielfältigen Belastungen ausgesetzt. Hitze, Frost, Salz, Luftverschmutzung sowie das hohe Verkehrsaufkommen können das Bauwerk schädigen.

Nebst der Qualität der verwendeten Baustoffe entscheiden auch fachgerecht gelöste Details und Konstruktionen über die Dauerhaftigkeit und den Unterhalt eines Bauwerks.

So legt unser Büro seit Jahren speziellen Wert auf eine gute Betonqualität und entsprechende Kontrollen auf der Baustelle. Auch ist es immer unser Ziel, unterhaltsarme und dauerhafte Bauwerke zu konstruieren, denn wirtschaftliche Bauwerke zeichnen sich vor allem durch einen geringen Unterhalt und eine lange Lebensdauer aus. Dies gilt nicht nur für ein Strassenbauwerk, sondern für sämtliche Bauwerke allgemein.

Dank unserer nun 35-jährigen Erfahrung und unseren gut geschulten Mitarbeitern sind wir in der Lage, für jedes Bauvorhaben, sei dies nun im Wohnungs- oder Industriebau, Strassen-, Kanalisations-, Wasser-, Untertage- oder Brückenbau, dem Bauherrn einen kompetenten Ansprechpartner für seine baulichen Probleme zur Verfügung zu stellen. Unsere Bürostruktur, mit regionalen Zweigbüros und ortsansässigen Mitarbeitern, gibt uns auch die Kenntnis der örtlichen Verhältnisse. Dies wiederum zum Vorteil des Bauherrn, der sich darauf verlassen kann, dass das nötige Fachwissen über Baugrund, Grundwasserverhältnisse etc. vorhanden ist.

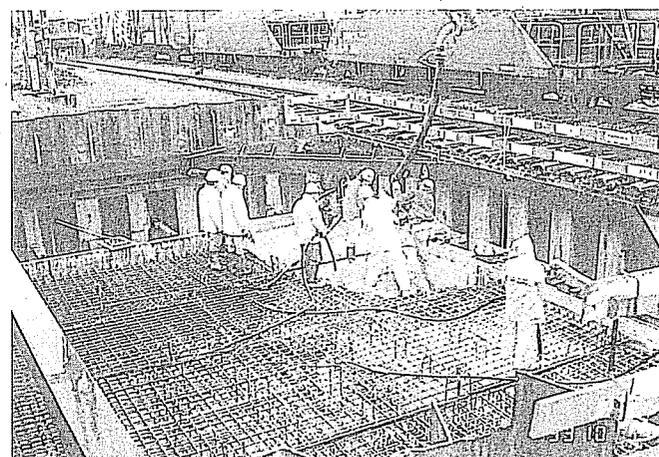
Die Stärke liegt aber darin, dass für besondere Aufgaben, wie Wettbewerbe oder Grossaufträge, aus den verschiedenen Büros mit über 60 Mitarbeitern die geeigneten Spezialisten zu einem Team zusammengezogen werden können. Dank der geographischen Beschränkung auf den Raum Ostschweiz kann bei solchen Aufgaben praktisch wie in einem einzigen zentralen Büro gearbeitet werden.

Regelmässiger Erfahrungsaustausch und interne Schulung geben dem Bauherrn Gewissheit, dass sein Bauvorhaben nach neuestem Stand der Technik und in bester Qualität erstellt wird.

Unser Bestreben ist es, für den Bauherrn wirtschaftliche, unterhaltsarme und dauerhafte Bauwerke zu erstellen. Dies bedingt auch eine gute Bauleitung. Umfangreiche Qualitätskontrollen auf der Baustelle helfen mit, ein qualitativ hochstehendes Bauwerk herzustellen.



Laborwagen zur Messung der Frischbetoneigenschaften während des Betonierens



Betonieren der Decke

Dank der Mitarbeit der Unternehmung und des Betonlieferanten konnte bei der Unterführung Langäulistrasse ein lückenloses Qualitätssicherungskonzept, von der Herstellung des Betons bis zum Einbau auf der Baustelle, erstellt werden. Die Messung der Frischbetoneigenschaften des angelieferten Betons und die direkte Auswertung auf der Baustelle erlauben es, bei Unregelmäßigkeiten telefonisch sofort Korrekturen bei der Herstellung im Werk anzuordnen.

Da auch dort konstant Messungen vorgenommen wurden und ein fachlich kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung stand, kann bereits heute festgestellt werden, dass die Unterführung Langäuli eine gute Betonqualität aufweist und damit die Dauerhaftigkeit gewährleistet ist.

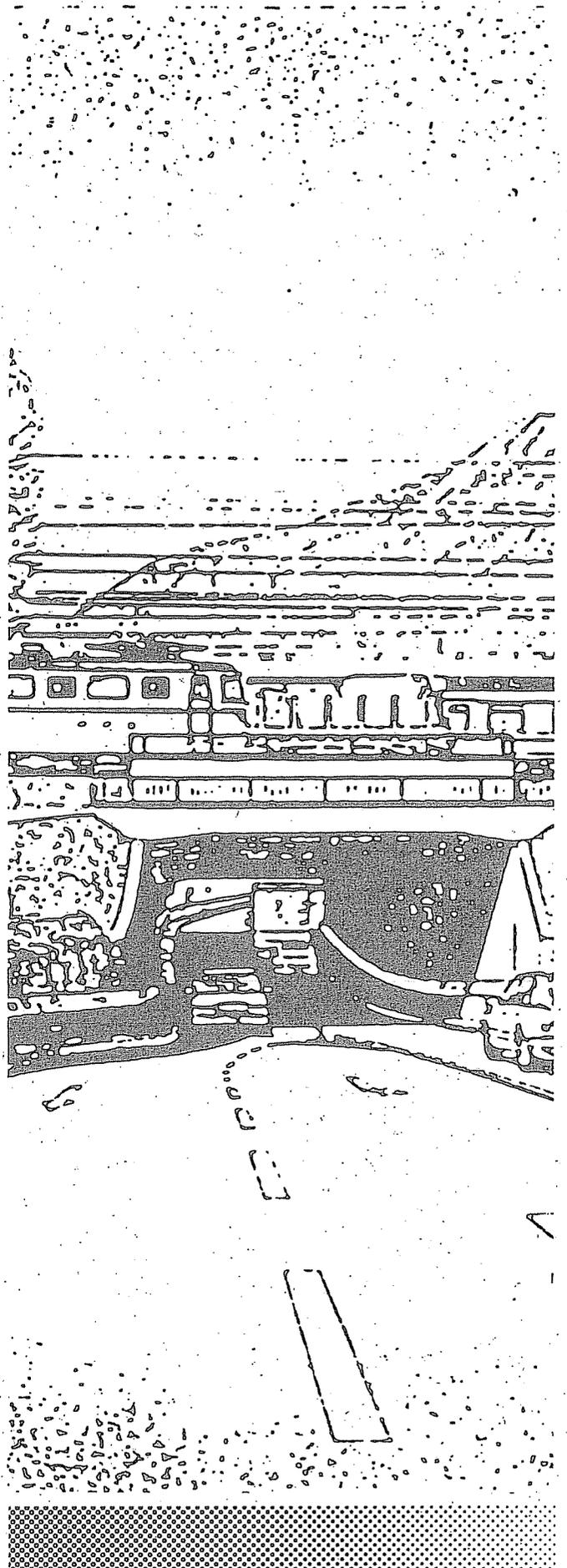
Wie geht es weiter?

Im März wurde das zweite Arbeitslos, die Strassenbauarbeiten, an die Arbeitsgemeinschaft "L. Gantenbein + Co. AG, Werdenberg; Stuaag, Buchs; J. Köppel AG, Buchs; Cellere AG, Mels; Kibag, St. Gallen" vergeben. Damit konnte mit den Strassenbauarbeiten begonnen werden, so dass, wie vorgesehen, der Eröffnung der neuen Langäulistrasse am 11. November 1994 nichts mehr im Wege stehen sollte.

Für das Jahr 1995 sind dann noch Fertigstellungsarbeiten und die Sanierung der bestehenden Unterführung, die in Zukunft als Radweg dienen soll, vorgesehen.

Bänziger+Köppel+Partner
Ingenieure+Planer SIA ASIC

Diplomingenieure ETH
Bahnhofstr. 50, 9470 Buchs



Glückwünsche zum Geburtstag

In den Monaten Mai bis August 1994 feiern einige unserer betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger hohen Geburtstag.

Die Gemeinde Buchs gratuliert herzlich:

zur Vollendung des 90. Lebensjahres

Frau Anna Caluori-Mettler
Altersheim Aeuli, geb. 28.05.1904

Herrn Oskar Hoffmann-Braido
Churerstrasse 31, geb. 12.06.1904

Frau Christina Kammerer-Balzer
Schmiedgasse 4, geb. 15.06.1904

Herrn Johannes Müller-Hess
Gärtlistrasse 14, geb. 15.07.1904

Fräulein Emma Vetsch
Brunnenstrasse 1B, geb. 16.07.1904

Fräulein Katharina Schwegler
Grünaustrasse 9, geb. 28.07.1904

Herrn Jakob Gauer-Reinhart
Werdenbergstrasse 7, geb. 21.08.1904

zur Vollendung des 91. Lebensjahres

Frau Johanna Friedrich-Ruepp
Wiedenstrasse 44, geb. 01.07.1903

Frau Dorothea Taverna-Risch
Werdenbergstrasse 33, geb. 04.06.1903

zur Vollendung des 92. Lebensjahres

Fräulein Rosina Bucher
Brunnenstrasse 2, geb. 19.07.1902

Frau Anna Freina-Senn
Wiedenstrasse 44, geb. 15.08.1902

Herrn Johannes Höfmänner-Grässli
Oberstüdtlistrasse 27, geb. 21.08.1902



Frau Anna Künzler-Schmid
Grünaustrasse 1, geb. 28.05.1902

Fräulein Ursula Lutziger
Pflegeheim Werdenberg, geb. 02.07.1907

Frau Elsbeth Schönenberger-Schwendener
Oberstüdtlistrasse 7, geb. 07.07.1902

Herrn Ulrich Senn-Bösch
Wäseliweg 7, geb. 06.08.1902

zur Vollendung des 93. Lebensjahres

Herrn Emil Bigler
Pflegeheim Werdenberg, geb. 20.06.1901

Frau Elisa Küpfer-Kaderli
Altersheim Aeuli, geb. 19.08.1901

zur Vollendung des 94. Lebensjahres

Frau Anna Maria Schlegel-Lietha
Pflegeheim Werdenberg, geb. 01.08.1900

zur Vollendung des 95. Lebensjahres

Frau Maria Saxer-Kocherhans
Werdenbergstrasse 33, geb. 15.05.1899

«Gewalt in der Schule?»

Es gibt Zeiten, da taucht ein bestimmtes Thema in regelmässigen Abständen auf. Im Moment erleben wir das mit dem Thema "Gewalt in der Schule". Dabei lassen sich teilweise überraschende und auch beunruhigende Beobachtungen machen.

Die Medien sind voll von Schlagzeilen über Gewaltanwendung, der Staat entwickelt Programme zum besseren Schutz der Bürger, und ein erheblicher Teil der Bevölkerung hat Angst. Offensichtlich sind Gewalt und die entsprechende Angst davor zu einem Problem unserer Gesellschaft geworden.

Die Schule ist ein Teil der Gesellschaft. Sie unterliegt also den gleichen Erscheinungen, aber auch den gleichen Denkmustern.

An sich ist das weder überraschend noch aussergewöhnlich. Aber beunruhigend ist es schon. Wenn ich in der Zeitung nachlesen muss, in den Schulzimmern und auf den Pausenplätzen herrschen zunehmend Angst und Terror, dann wundere ich mich das. Denn ich weiss nichts von Terror, die Lehrerschaft übrigens auch nicht.

Erschreckend ist dann aber, wie eine solche Meldung zustande kommt. Der Verfasser kann keine zuverlässigen Quellen angeben, keinen konkreten Vorfall schildern. Das brauche keine besondere Information, das wisse man einfach.



Foto: Buchmann

Noch erschreckender ist der nächste Schritt: Wenn ich versuche, im Gespräch den verschiedenen Gesprächspartnern den zweifelhaften Wahrheitsgehalt zu erklären, will das kaum jemand hören. Im Gegenteil: Wenn ich nicht automatisch ins gleiche Horn stosse, spiele ich angeblich eine offensichtlich schwerwiegende Situation in unverantwortlicher Weise herunter. Es hat einfach so zu sein, wie viele es hören wollen.

Gibt es also in unserer Schulgemeinde das Thema "Gewalt" nicht? Natürlich gibt es dieses Thema. Warum sollten ausgerechnet wir davon verschont sein! Aber es gibt es nicht in jener Form, wie es oft diskutiert wird.

Es gibt keine Gruppe, die ein Schulhaus terrorisiert. Es sind nicht einfach die Ausländer, die in diesem Zusammenhang die Hauptrolle spielen. Die oft vorgenommene Gleichsetzung von Gewalt und Ausländern ist ungerecht und gefährlich. Es gibt auch Gewalt in Klassen, in denen es kaum Ausländer hat.

Die Gewalt hat keine unkontrollierbaren Ausmasse angenommen. Aber es gibt Vorfälle, die wir nicht einfach hinnehmen wollen. Und auf solche Vorfälle reagieren wir.

Es ist schwierig geworden, dieses Thema sachlich zu diskutieren. Es fällt auf, dass sehr ungleiche Massstäbe angewendet werden, je nach dem Herkunftsland des Übeltäters. Es fällt auf, dass oft ohne konkrete Hinweise die Schuld automatisch und ausschliesslich bei den Ausländern gesucht wird. Es fällt auch auf, dass ein stimmungsmässiger Eintopf viel attraktiver "verkauft" werden kann als eine sorgfältige Beurteilung.

Ist das neu? General Carl von Clausewitz hat formuliert, dass die Leute geneigt seien, das Schlimme eher zu glauben als das Gute, und auch dazu neigten, das Schlimme etwas zu vergrössern. Er schrieb das 1830. Mit scheint, diese Aussage immer noch aktuell.

Ich will das Problem der Gewalt wirklich nicht herunterspielen. Die Angst vieler Leute ist real vorhanden. Wir nehmen diese Ängste nicht auf die leichte Schulter. Wir gehen jeder Klage nach und versuchen, die notwendigen Massnahmen zu treffen.

Ich meine aber, dass die Aufgabe der Schule gerade auch in diesem Zusammenhang sehr komplex ist. Wir geben uns immer wieder Mühe, Werte zu vermitteln, Massstäbe zu setzen, junge Menschen zu erziehen. Das bedingt ein korrektes Umfeld, gerechte Massnahmen, differenzierte Beurteilungen. Und da haben verallgemeinernde Aussagen und Schlagworte wenig Platz.

Helfen Sie uns, allfälligen Auswüchsen gezielt zu begegnen, indem Sie uns konkrete Angaben machen, indem Sie uns präzise Hinweise geben, indem Sie uns rasch informieren, wenn Sie unerfreuliche Beobachtungen gemacht haben oder gar selber betroffen sind. Wir versprechen Ihnen, allen Hinweisen nachzugehen und auch zu handeln.



Aber wir wehren uns gegen eine gefährliche Stimmungsmache, die ein vergiftetes Klima erzeugen kann. Natürlich sind im menschlichen Denken die Befürchtungen meist viel stärker ausgeprägt als die Hoffnungen. Die Schule kämpft trotzdem gegen die wachsende Stimmung der Angst. Unsere Grundstimmung muss positiv bleiben; wir wollen den Gedanken der Hoffnung höher werten als jenen der Angst. Denn Angst ist ein schlechter Ratgeber, vor allem in der Erziehung.

Übrigens: Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass unsere Kinder und Jugendlichen zum grossen Teil mit diesem Thema viel freier und unbelasteter umgehen als unsere Erwachsenengeneration? Das könnte ein positiver Hinweis sein.

Bruno Etter, Schulratspräsident

Feiern lernen

Feste wirklich zu feiern ist nicht ganz einfach. Dass ein Tag etwas Besonderes wird, dazu sind viele Vorüberlegungen und Vorbereitungen nötig. Doch der Einsatz lohnt sich: ein gelungenes Fest bleibt in Erinnerung, es ist ein kostbares Erlebnis, das wir als Schatz das ganze Leben mittragen werden.

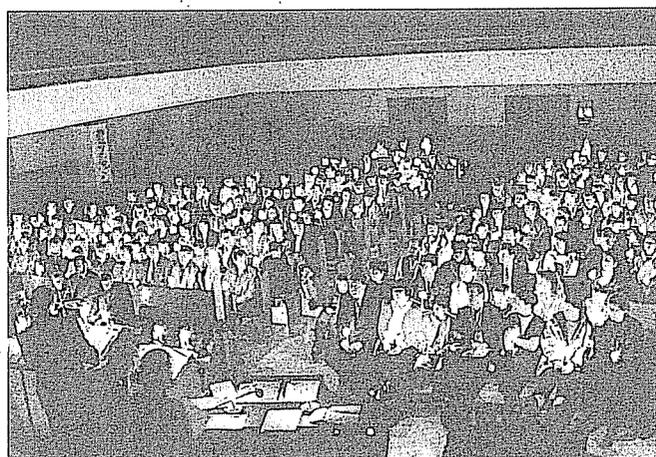
Im Feiern von Festen sind wir Christen keine Helden. Das äussert sich darin, dass viele nicht einmal mehr wissen, was grosse Feste, wie Weihnachten und Ostern, wirklich bedeuten. Andererseits reden Kinder noch lange davon, was sie an einem Osterfestgottesdienst erlebt haben. Wenn wir Feste wieder als Höhepunkte feiern lernen, dann geht es tief in unser Bewusstsein hinein. Das ist der eigentliche Sinn von Festen. Sie sollen uns prägen. Sie sollen dazu beitragen, dass die wichtigsten Wahrheiten tief in unserem Bewusstsein verankert werden.



Das Osterfest

Durch Ostern soll uns immer wieder neu bewusst werden, dass Gott seinen Sohn geschickt hat und dass dieser bereit war, für unsere Schuld am Kreuz zu sterben. Dass dieses Geschenk der Vergebung wirklich gilt, hat Gott bestätigt, indem er Jesus von den Toten auferweckt hat. Er hat damit bezeugt: Jesus ist wirklich der Sohn Gottes, er ist der Messias und alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist ihm gegeben.

Deshalb ist Ostern ein Freudenfest. Wir freuen uns darüber, dass Jesus lebt, dass er von den Toten auferstanden ist und dass wir deshalb auch in unserem Alltag mit ihm rechnen dürfen.

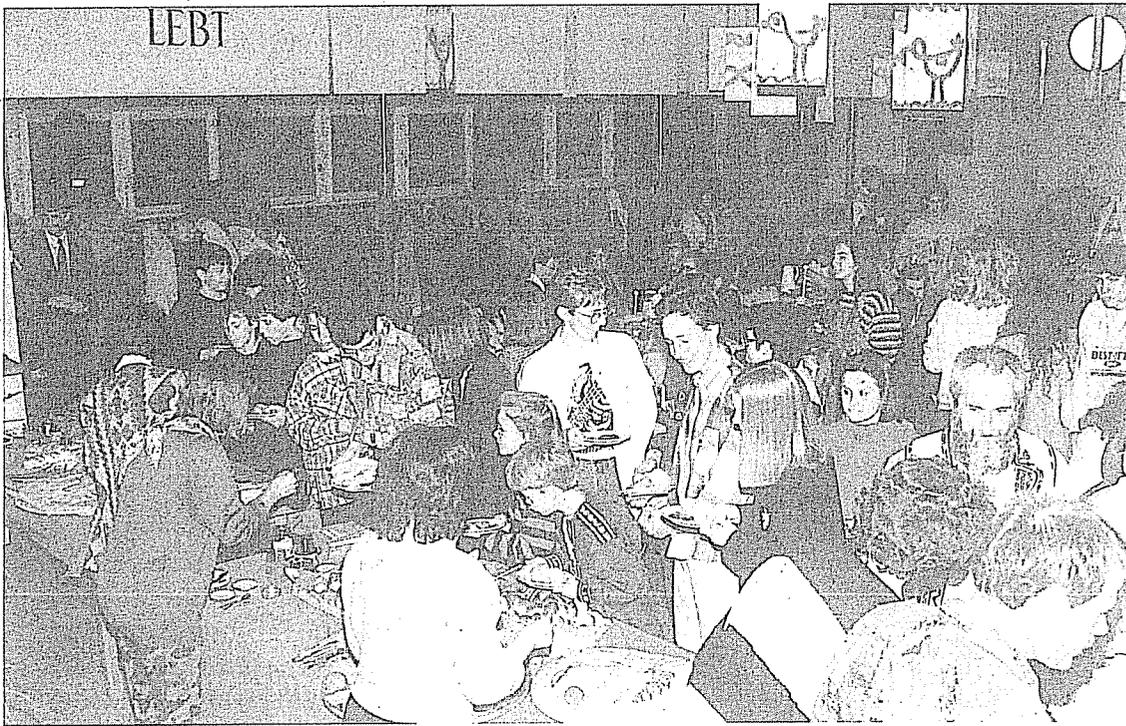
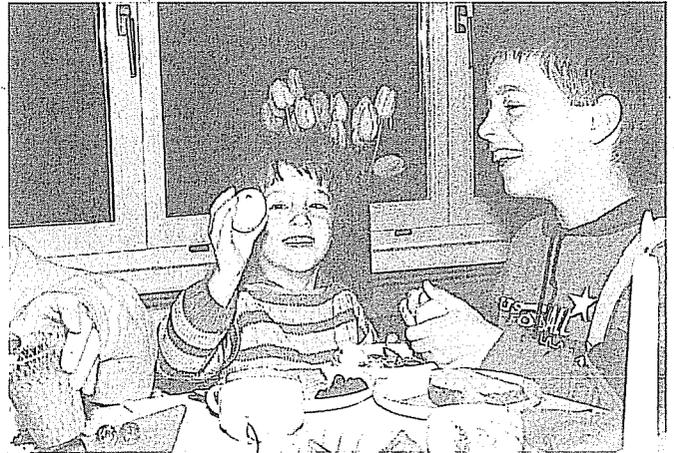


Die Osternachtsfeier

Schon um 5.30 Uhr am Morgen versammelten sich über 200 Frühaufsteher, um sich durch die alttestamentlichen Geschichten Gottes Heilstaten neu zu vergegenwärtigen und dann mit Kerzenlicht und Jubelgesang die Auferstehung Jesu zu feiern.

“Osterzmenge”

Zu einem richtigen Fest gehört auch ein festliches Essen. Unzählige Hände verwandelten den Kirchgemeindesaal in einen Festsaal und deckten ein grossartiges Zmorgen-Bufferet.

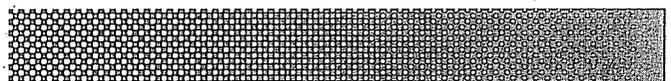


Fotos M. Kellenberger

Ostergottesdienst

Um der Freude am auferstandenen Herrn Ausdruck zu verleihen, übte eine grosse Schar von Kindern und Erwachsenen viele Lieder und Theaterszenen für den Ostergottesdienst ein.

Pfarrer Matthias Blum



«Seid gewiss: Ich bin bei
euch alle Tage bis zum Ende
der Welt.» (Matthäus 28,20)

Gewohnt an die Hektik der Zeit, gilt das Neueste auch als das Aktuellste: aktuell sind die neueste Mode, der neueste Werbegag, die letzten Nachrichten auf Teletext, die neueste Entwicklung auf diesem oder jenem Sektor. Selbst in den Kirchen ist der Ruf nach Neuem unüberhörbar: neue Gesänge, neue Gottesdienstformen, neue Ordnungsstrukturen und eine andere, neue Sprache.

Die katholische Herz-Jesu-Kirche Buchs, erbaut 1963 - 65, gilt nach wie vor als Musterbeispiel moderner Kirchenarchitektur. Doch das architektonische Konzept von Justus Dahinden und die künstlerische Ausstattung von Albert Wider machen deutlich sichtbar, wie ein Unterschied besteht zwischen dem immer aktuell Neuesten, welches schnell überholt wird und veraltet und einer modernen Bau- und Kunstsprache, die zeitlos Gültiges zum Ausdruck bringt. Die Behauptung sei gewagt, dass bald dreissig Jahre nach deren Bau die Herz-Jesu-Kirche sich als Sakralraum erweist, der in der Geschichte bestehen kann. Keines der Bau- und Stilelemente hat sich abgegriffen, so dass Überdruß sich einstellt. Ein kleines Beispiel mag dies verdeutlichen.

Es gehört zur Tradition der katholischen Konfession, das übriggebliebene geweihte Brot der Eucharistiefeyer, das Brot des Abendmahles Jesu, nach Abschluss des Gottesdienstes aufzubewahren.

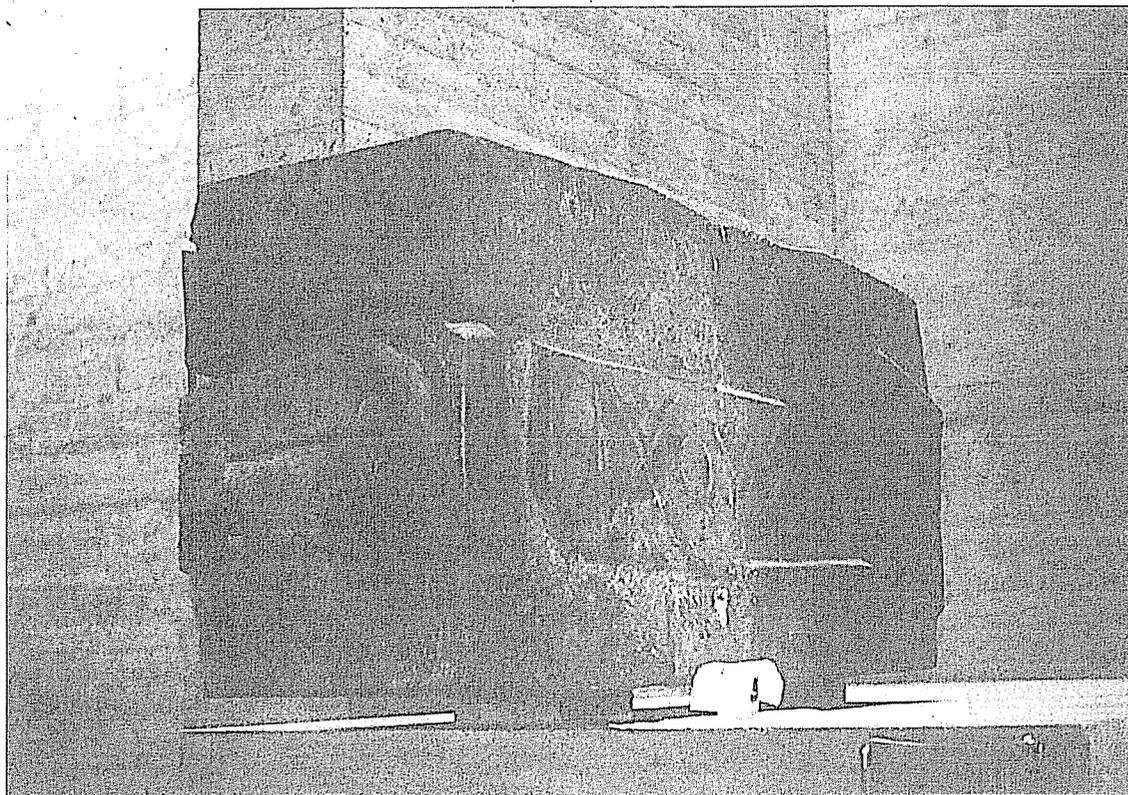
Wie eine Kirche dem alltäglichen, profanen Gebrauch enthoben und Gott geweiht, damit zum Sakralbau wird (lateinisch "sacrare" = einer Gottheit weihen), so wird auch das geweihte Brot der Eucharistiefeyer der alltäglichen Weiterverwendung entzogen und als Sakrament aufbewahrt, sei es zur spirituellen Stärkung der Kranken, denen die hl. Kommunion nach Hause gebracht wird, sei es als Vorrat für einen nächsten Gottesdienst. Umgekehrt ist das aufbewahrte geweihte und damit geheiligte Brot der Hostien für den Katholiken eines der

Zeichen der Gegenwart des auferstandenen Christus unter den Menschen, wie auch die Kirche selbst als Raum und als Gemeinschaft Zeichen der Gegenwart Gottes unter den Menschen ist.

Seit dem Mittelalter wurde dem Tabernakel, (lateinisch "tabernaculum" = Zelt, Hütte), dem Aufbewahrungsort der geweihten Hostien besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In der Abtei Hauterive (Kanton Fribourg) und in andern romanischen Kirchen hängt der Tabernakel in der Form einer Taube in den Chorraum als Zeichen dafür, dass es die Kraft des Heiligen Geistes ist, die uns beim Anblick des Tabernakels an die Gegenwart des auferstandenen Christus erinnert. In der Zeit der Gotik wurde der Tabernakel kunstvoll und reich verziert als Sakramentshäuschen gestaltet. In manchen Kirchen aus der Barockzeit bildet der Tabernakel den Mittelpunkt des Hochaltars, um den sich das ganze Figurenwerk rankt und auf den Gemälde und Figuren hinweisen.

Der Widnauer Künstler Albert Wider liess sich bei der Gestaltung des Tabernakels in der Herz-Jesu-Kirche vom Motiv der alttestamentlichen Bundeslade inspirieren. Die Bundeslade war jener Schrein, in dem die Bundesurkunde, die Gesetzestafeln des Mose aufbewahrt wurden. (vgl. Numeri 4,5; Hebräerbrief 9,4) Diese Lade zog mit dem wandernden Gottesvolk Israels mit und war sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes. So ist es naheliegend, dass Albert Wider nicht mit einem unscheinbaren Kästchen vorlieb nahm. Wuchtig und unübersehbar ruht die Lade zur linken Seite des Chorraumes als langgestreckter Quader, dessen Gestalt durch den von oben einfallenden Lichtschacht noch verstärkt wird. Nun aber wird gerade in der Eucharistie, im Mahl Jesu deutlich, dass in Christus ein Neuer, ewiger Bund zwischen Gott und den Menschen geschlossen ist. (vgl. 1 Korinther 11, 23 - 26) Christus ist der "lebendige Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist." (1 Petrus 2,4) Zur

neuen Deutung des ersten Bundes in Christus verwendet Wider Symbole aus der urchristlichen Formensprache.

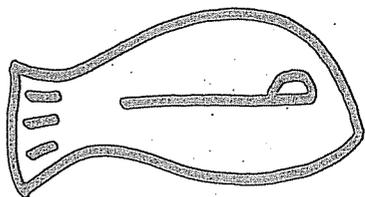


Tabernakel der
Herz-Jesu Kirche
Buchs

geschaffen vom
Widnauer Künstler
Albert Wider

Die Vorderfront des Tabernakels, gleichzeitig auch die Tür zum Allerheiligsten, ist gekennzeichnet durch den Fisch. Ins Symbol des Fisches selbst sind mehrere Aussagen hineinverwoben: Zum einen wird der Fisch als Sinnbild der Auferstehung gedeutet. "Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein", (Matthäus 12,40) sagt Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern.

Dieses Symbol des Fisches wurde deshalb in den frühchristlichen Kirchen und vor allem in den unterirdischen Grabanlagen der Katakomben in der Form von Oellampen als Zeichen der Hoffnung für die Auferstehung verwendet. Im weitern verweist der Fisch aber auch auf die Erscheinungen des Auferstandenen. Beim Fischen erscheint der Auferstandene den Jüngern (vgl. Johannes 21,6), die Jünger geben dem Auferstandenen ein Stück gebratenen Fisch zu essen (vgl. Lukas 24,42), der auferstandene Christus gibt den Jüngern Brot und Fisch. (vgl. Johannes 21,13)



Bis in die Zeit der grossen Christenverfolgung hinein wird der Fisch aber auch gewissermassen zu einem "Geheimcode" als Erkennungszeichen der Christen. Albert Wider hat diesen

“Code” in die rechte Seite des Tabernakels eingegossen.

Wird das griechische Wort für Fisch – ΙΧΘΥΣ – nämlich ausgeschrieben, ergibt sich eine der urchristlichen Bekenntnisformeln:

I = J = Jesus = Eigenname Jesus

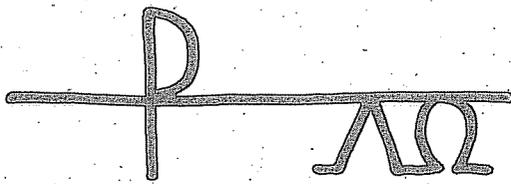
X = Ch = Christus = Gesalbter

Θ = Th = Theos = Gott

Υ = Hy = Hyos = Sohn

Σ = S = Soter = Retter

Damit wird auf dem Tabernakel ausgedrückt, dass mit der Verehrung des Allerheiligsten im Tabernakel weder der Bronzeschrein noch das Brot als solches angebetet wird - was nichts anderes als Magie bedeutete - sondern dass der dreieinige Gott angebetet wird, der in der Kraft des Hl. Geistes in Christus unter den Menschen wohnt. Auf diesen Gott möchten alle Zeichen verweisen und hindeuten.



Albert Wider hält dies noch einmal fest, wenn er stilisiert auf der linken Seite des Tabernakels das Christuszeichen ρ und das Λ und Ω eingies- sen liess in Anlehnung an die Offenbarung des Johannes, wo der Engel auf den Kommenden hin- weist und spricht: “Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.” (Offenbarung 22,13)

Das aufbewahrte Sakrament im Tabernakel weist auf den Gott hin, der durch Christus in der Kraft des Hl. Geistes Herr und Meister aller Geschichte ist.

Da Gott selbst in Jesus Christus eine sichtbare Gestalt angenommen hat, ist es nach katholi- schem Glaubensverständnis durchaus legitim, Glaubensinhalte in sichtbaren Zeichen wie Skulpturen, Bildern und Sakralgegenständen auszudrücken, sofern sie einen Bezug haben zum Wort Gottes der Hl. Schrift.

In all diesen Zeichen verdichtet sich das Wort nocheinmal. Diese Zeichen müssen aber immer wieder von der Schrift her gedeutet werden. So betrachtet, wird der Tabernakel zum Zeichen des ewig gültigen Bundesangebo- tes Gottes, das er in Jesus Christus uns geschenkt hat: “Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.” (Matthäus 28,20)

Dies ist das zeitlos Gültige und deshalb immer Aktuelle des christlichen Glaubens: Gewissheit und Ruhe darin zu finden, dass da jenseits aller Hektik des Alltages ein Gott ist, der unter den Menschen wohnt. Dieses Motiv prägt sowohl den Bau der Herz-Jesu-Kirche, als auch deren künstlerische Ausstattung.

Von der Antike bis in die Gegenwart wurden Kir- chen über alten Heiligtümern oder auf Hügeln errichtet. Wenigstens andeutungsweise ist die Herz-Jesu-Kirche über eine ansteigende Rampe des Kreuzganges zu erreichen, Zeichen dafür, dass die Alltagsebene beim Betreten der Kirche verlassen und eine geheiligte Ebene betreten wird. Nur noch schwach dringt das Licht des All- tages hinein in den Kirchenraum. Die Dunkel- heit soll der Sammlung dienen, damit der Kir- chenbesucher nicht mehr geblendet wird von der Alltäglichkeit, sondern sich treffen lassen kann vom innern Licht der Gegenwart Gottes.

Der von Albert Wider gestaltete Tabernakel möchte zusammen mit den andern Skulpturen dieses göttliche Licht dem Menschen nahe brin- gen. Wie der Glaube selbst, kann auch der Sakralraum der Kirche mit seinen Skulpturen nicht mehr als ein Angebot sein. Vertiefen in die- sen Glauben hinein muss jeder sich selbst, möchte er sich treffen und erleuchten lassen vom göttlichen Licht, das mitten unter den Men- schen erstrahlt.

Kaplan Erich Guntli, Buchs-Grabs

Trägerverein Jugend + Freizeit Buchs

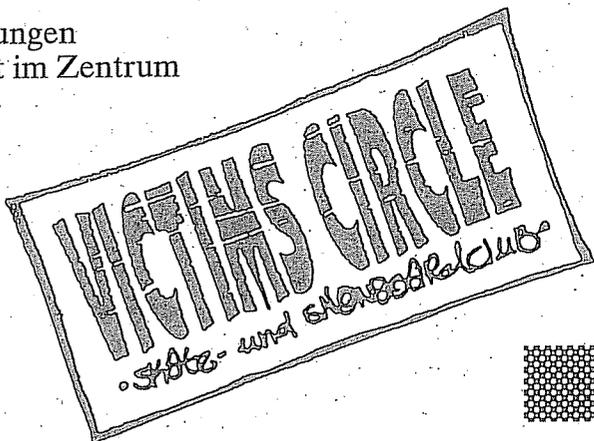
Einladung zur 4. Hauptversammlung

Freitag, 27. Mai 1994, 20 Uhr, Hotel Bären

Wir laden Sie, liebe Mitglieder und Euch, liebe Jugendliche, zu unserer diesjährigen Hauptversammlung recht herzlich in den Bärensaal ein. Dazu geladen sind Vertreterinnen und Vertreter der Politischen Gemeinde, Schulgemeinde, Ortsgemeinde sowie der beiden Kirchgemeinden. Ebenso willkommen sind weitere interessierte Personen.

Der kürzere erste Teil umfasst die folgenden statutarischen Traktanden:

1. Begrüssung
2. Wahl eines Stimmzählers
3. Protokoll der Hauptversammlung vom 19.11.1993
4. Jahresbericht
5. Jahresrechnung
6. Bericht der Rechnungsrevisoren
7. Wahlen
8. Allgemeines
 - Verabschiedungen
 - Jugendarbeit im Zentrum
9. Umfrage



Im zweiten Teil stellen das Jugendteam, der Skateboardclub und die Disco Black Box-Leute ihre Aktivitäten und Ausbaupläne beim Markplatz vor.

Verpassen Sie auf keinen Fall die Gelegenheit, sich von Ideen und vom Tatendrang unserer Jugendlichen und jungen Erwachsenen anstecken zu lassen! Es ist ein wichtiges Anliegen dieser Hauptversammlung, das generationenübergreifende Verständnis füreinander zu fördern.

Trägerverein Jugend + Freizeit
Der Vorstand



«Aus der Nase aus dem Sinn»: Abwasser

Es entsteht, wenn wir die Wohnung sauber halten, Wäsche waschen, beim Kochen und Geschirr spülen, wenn wir duschen, baden und die Zähne putzen, und vor allem entsteht es auch, wenn wir die Toilette spülen.

Die Rede ist von Abwasser.

Jedes Wasser, das in die Kanalisation gelangt, gilt nämlich als Abwasser. Allein aus dem Haushalt kommen Tag für Tag bis zu 200 Liter Abwasser pro Person in die Kanalisation. Rechnet man die Abwasserfluten aus Gewerbe und Industrie dazu, dann sind es gegen 800 Liter pro Kopf und Tag. Das ganze Abwasser wird gereinigt, bevor es den natürlichen Gewässern übergeben werden darf. Unsere Gesetze schreiben das vor.

Mechanische Reinigung, biologische Reinigung durch Bakterien, Phosphor Elimination, das sind einige Stationen, die ein Abwasser in der Abwasserreinigungsanlage (ARA) durchläuft.

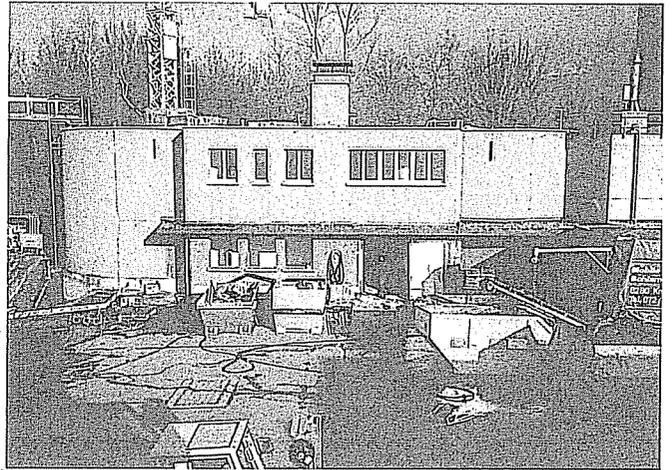
Sanierung und Erweiterung der ARA Buchs im Gange

Die Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten der 1959 in Betrieb genommenen Abwasserreinigungsanlage Buchs sind im Gange. Nachdem 1976 der Anschluss von Sevelen einen ersten Ausbau nötig machte, soll im Laufe des Jahres auch noch die Gemeinde Grabs angeschlossen werden.

Hauptgründe für die Erweiterung der ARA

Die Schmutzstoffbelastung dürfte im Einzugsgebiet der ARA in den nächsten 10 Jahren um schätzungsweise 40 Prozent zunehmen. Die

ARA ist ausgelastet, teilweise sogar überbelastet. Sie wurde für 30'000 biologische Einwohnergleichwerte (EG) gebaut, das Einzugsgebiet umfasst jedoch bereits 32'000 Einwohnergleichwerte. Aufgrund der Statistik und Zonenplanung muss bis zum Jahr 2005 mit 45'100 Einwohnergleichwerten gerechnet werden. Für ganzheitliche Erneuerungen sind Ersatzteile oft gar nicht mehr erhältlich.

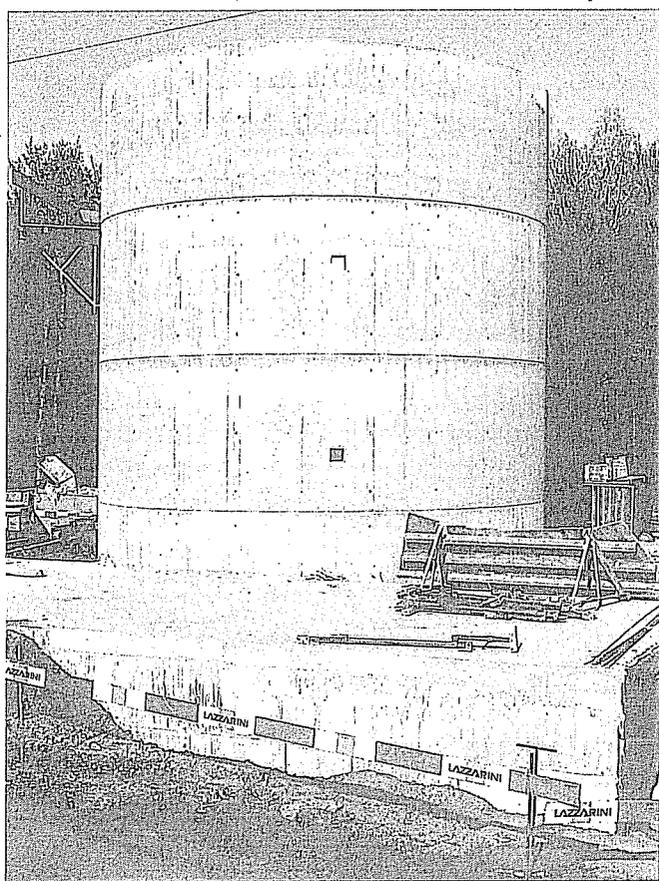
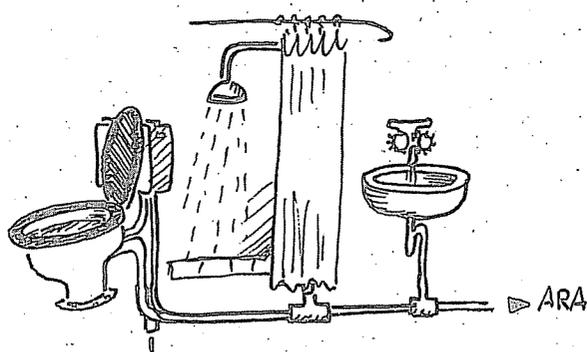


Betriebsgebäude aus dem Jahr 1959, abgebrochen im Februar 1994. Foto: Heinz Müntener

Was wird erneuert und erweitert?

Saniert werden die 17jährigen maschinellen und elektromechanischen Anlagenteile. So das Zulaufbauwerk, das Einlaufhebewerk, die Rechenanlage, der Sandfang, das Vorklärbecken und die bestehende Faulanlage. Im Vordergrund steht der Umbau des bestehenden Biologieblocks in ein reines Belüftungsbecken sowie die volle Trennung der beiden Klärstrassen.

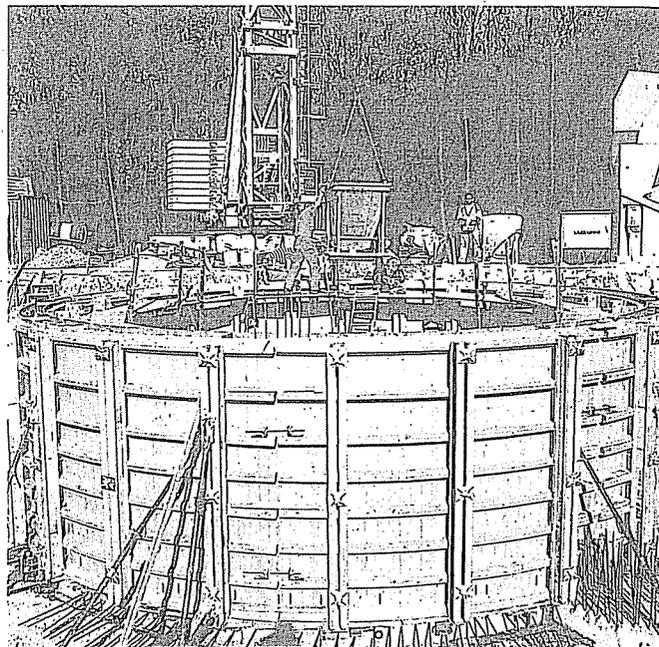
Neugebaut werden zwei Nachklärbecken, die Grundwasserfassung für die Brauchwasserversorgung, ein Klärschlamm-Voreindicker, eine Wärmekraftkoppelungsanlage, der Schlamm-Stapelraum 3, eine Schlammentwässerungsanlage und ein Werkstatt- und Garagentrakt.



Neuer Stapelraum 3 im Rohbau
Fassungsvermögen 600 m³ Faulschlamm
Im Vordergrund ein Teil des neuen Werkle-
itungskanals

Stand der Arbeiten

Abgebrochen wurden das Betriebsgebäude aus dem Jahre 1959, das alte Vorklärbecken und das alte Belebungsbecken. Im Bau sind der Stapelraum 1 und 2, der Stapelraum 3 ist im Rohbau fertig. In Betrieb stehen das neue Werkstattgebäude sowie das zum Teil umgebaute und sanierte Rechengebäude.



Stapelraum 2 eingeschalt

Fotos Gerold Mosimann

Was passiert mit dem Klärschlamm?

Der Klärschlamm (organische und anorganische Feststoffe und Wasser) wird aus dem Vorklärbecken entnommen und in der Strainpresse gesiebt. Anschliessend lässt man ihn im geheizten Faulraum ausfaulen. Das dabei entstehende Methangas wird gesammelt und für die Heizung des Faulraumes verwendet.

Im Zwischenstapelraum lässt man den Schlamm abkühlen. Nun kann er in den Stapelräumen 1 - 3 nacheingedickt werden. Im Rahmen der geplanten weitergehenden Schlammbehandlung wird er dann auf der Siebbandpresse entwässert, bevor er entweder an die Landwirtschaft abgegeben wird oder in der Kehrichtverbrennungsanlage zur Verbrennung gelangt.

Keller und Steiner AG
Ing. HTL, Sevelen

Gerold Mosimann

Das Tier ist weit mehr als eine «Sache»

Dr. med. vet. Risch Cantieni, Gams, ist nach zehnjähriger Tätigkeit als Präsident des Tierschutzvereins Sargans-Werdenberg zurückgetreten.

Im folgenden Beitrag äussert sich der Tierarzt zum ethischen Tierschutz und zum Vorgehen in Tierschutzfragen. Konfrontationen und Provokationen lösen nach seinem Dafürhalten keine Tierschutzprobleme, auch muss dem Menschen als Betreuer der Tiere wieder vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Ethischer Tierschutz

Beim ethischen Tierschutz wird das Tier als lebendes und fühlendes Wesen, als Mitgeschöpf unserer Erde anerkannt, dessen Achtung und Wertschätzung ein moralisches Postulat darstellt. Das Tier ist weit mehr als eine "Sache", wie es von unserer Gesetzgebung immer noch behandelt wird. Die Interessen des Menschen am Tier, vor allem wirtschaftliche, sind durchaus legitim, müssen da aber an Grenzen stossen, wo das Tier deswegen Schaden erleiden würde. Unsere Nutztierhaltungen helfen entscheidend mit, das Ernährungsproblem zu lösen und unsere Landschaft zu pflegen. Die Lebensbedingungen der Tiere müssen aber ihren Bedürfnissen entsprechen, der Umgang mit ihnen muss tiergerecht sein und bei der Schlachtung der Tiere müssen hohe Anforderungen erfüllt werden. Der Mensch muss im Umgang mit allen Tieren diese Bedingungen stets vor Augen haben und sein Verhalten danach richten.

Konfrontationen und Provokationen lösen keine Tierschutzprobleme

Konfrontationen und Provokationen sind meiner Meinung nach selten dazu geeignet, anstehende Probleme zu lösen. Verhärtete Fronten, Fundamentalismus und Sturheit lassen keine Entwicklung in Richtung besseres Los für Tiere zu.

Das heisst, dass man in Tierschutzfragen oft behutsam vorgehen muss, kleine Schritte in die gewünschte Richtung schon ein Erfolg sind und die gleichen Anliegen immer und immer wieder vorgebracht werden müssen, oft jedoch wieder von einer anderen Seite beleuchtet. Wichtig ist, dass man im Gespräch bleibt, um Zugang zu den Menschen zu haben, bei denen wir etwas verän-



dern wollen. Aus dieser Perspektive ist es logisch, dass die Arbeit vor allem geprägt ist von Motivation und Information in Tierschutzfragen

und nur in sehr seltenen Fällen, wo anderes gar nichts fruchtet, in Anklage und Verurteilung.

Das vom Schweizervolk deutlich angenommene Tierschutzgesetz und die entsprechende Tierschutzverordnung hatten es anfänglich schwer, in der Praxis akzeptiert und auch angewendet zu werden. In der Zwischenzeit wurden viele Tierhaltungen punktuell verbessert, und was mich sehr zuversichtlich stimmt ist die Tatsache, dass in den Bedingungen für die integrierte Produktion Tierschutzanliegen aufgenommen wurden, die plötzlich ohne weiteres akzeptiert und hoffentlich auch eingehalten werden. Es braucht dazu aber einen Anreiz in Form von Beiträgen, eine Motivation, die nun den Tieren zugute kommt. Reine Kontrollmassnahmen zur Überprüfung der "zentimetergenauen" Einhaltung der Tierschutzverordnung und entsprechende Verzeigungen führen lediglich zu Kämpfen an der Front und bringen schlussendlich den Tieren nichts. Positive Anreize sind bestimmt besser geeignet, das anvisierte Ziel zu erreichen.

Die ständerätliche Kommission, die einen Bericht über den Vollzug der Tierschutzgesetzgebung in den Kantonen zuhanden des Bundesrates ausarbeiten musste, kommt zum Schluss, dass dem Menschen als Betreuer der Tiere wieder vermehrt, gegenüber den "technischen" Vorschriften, Beachtung zu schenken sei. Sowohl im Nutz- wie im Heimtierbereich seien Defizite im Wissen und in der Ausbildung der Personen vermehrt anzugehen.

Die Motivation und die Vermittlung der entsprechenden Kenntnisse über artgerechte Tierhaltung seien geeignet, dauerhafte Verbesserungen in diesem Bereich zu erreichen. Dies ist eine Aussage, auf welche wir unsre Tätigkeit schon immer ausgerichtet haben, ja man könnte direkt sagen, dass sie auf unserem "Mist" gewachsen sein könnte.

Dr. med. vet. Risch Cantieni, Gams

Buchs im Januar 1894

Eine hundertjährige Hausordnung

Sie wurde im Januar 1894 von Johannes Rohrer an der Türe seiner Brauerei angeschlagen und enthält insgesamt sieben Artikel ganz nach dem Gusto "Ordnung muss sein!"

So verlangte der Prinzipal bei Stellenantritt die Abgabe seiner Papiere im Büro "von wo aus dann die Aufenthaltsbewilligung und der Eintritt in den Spitalverband besorgt wird."

Art. 2

Jeder in der Brauerei Angestellte hat sich eines anständigen, friedlichen Lebenswandels zu befleissen. Streit, grobe Worte und unsittliche Reden sind strengstens untersagt.

Art. 3

Trunkenheit wird als Verletzung der Fabrikordnung betrachtet.

Art. 4

Die Wohn- und Schlafzimmer, Gänge und Treppen, ebenso der Abort, sollen im Interesse der eigenen Gesundheit möglichst reingehalten werden. Das Wegwerfen von Lichtputzen, Spänen, Cigarrenstumpfen und Zündhölzern ist untersagt.

Art. 5

Besuche dürfen nur in der Mittagsstunde empfangen werden.

Art. 6

Jeder Arbeiter ist verpflichtet, mit Licht und Feuer sorgfältigst umzugehen. In Scheunengebäuden, Fassremisen, Malz- und Hopfenböden darf kein offenes Licht verwendet werden.

Art. 7

Reklamationen jeder Art sollen direkte beim Prinzipal oder seinem Stellvertreter vorgebracht werden. - Selbsthilfe ist strengstens untersagt.

Johannes Rohrer

Beitrag von Ernst Hofmänner, Sevelen

Werdenberger Idiotikon

schandlig: Gesprochen wie geschrieben; bedeutet eine Schande, beschämend

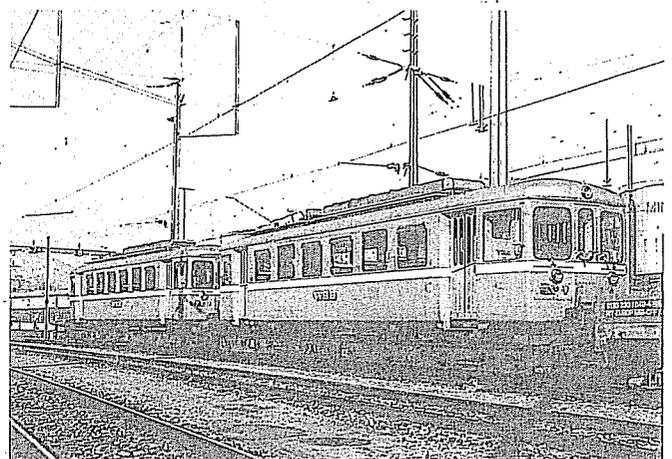
satzlig: Gesprochen wie geschrieben; bedeutet deutlich und langsam, bedächtig gesprochen



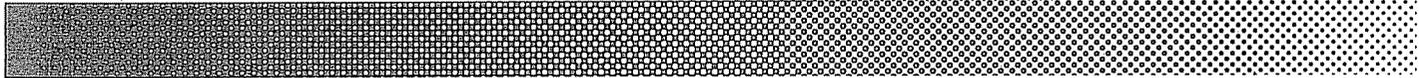
Huckepack von Aarau über Buchs nach Forchsdorf (Österreich)

40 Jahre alt und immer noch im «Schuss» sind die beiden Triebwagen der Wynental- und Suhrentalbahnen (WTB).

Im Zuge der Rollmaterialerneuerung wurden die beiden ältesten WTB-Triebfahrzeuge ausgemustert und nach Österreich verkauft. Nun kommen sie bei der Schmalspurbahn Stern und Hafferl zum Einsatz.



Gerold Mosimann



Buchstueck

